

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1.20 RM. zusätzlich Beleggeld. Einzelnummern 10 Pf. Alle Vorkosten und Postgebühren, sowie Auslagen für Anzeigen, werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Für die Abgabe des Tagesblatts sind die Abonnenten verantwortlich. — Jede Abbestellung ist ohne Angabe von Gründen zulässig. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Mitarbeiter. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Mitarbeiter. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Mitarbeiter.

Anzeigenpreise laut aufliegendem Tarif Nr. 4. — Nachweisungs-Gebühr 20 Pf. — Vorgezeichnete Erscheinungsorte und Vorkosten werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Für die Abgabe des Tagesblatts sind die Abonnenten verantwortlich. — Jede Abbestellung ist ohne Angabe von Gründen zulässig. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Mitarbeiter. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Mitarbeiter. — Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Mitarbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 238 — 93. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postkod.: Dresden 2640 Donnerstag, den 11. Oktober 1934

Zwei Staatsmänner auf der Bahre.

Wie König Alexander und Barthou starben.

Tod des Mörders. — Weitere Ermittlungen. — Bericht eines Augenzugehen.
Über den Hergang des furchtbaren Attentats in Marseille, dem König Alexander von Jugoslawien und Frankreichs Außenminister Barthou zum Opfer fielen, werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Der Täter, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde von der Polizei zunächst in ein Polizeiwachthaus und von dort in das Gebäude der Sicherheitspolizei gebracht, wo er von Polizeiarzten untersucht wurde. Man gab jedoch jede Hoffnung auf, ihn zu retten. Schon nach kurzer Zeit starb der von mehreren Schüssen und Säbelhieben getroffene Mörder.

„Freiheit oder Tod!“

Die Untersuchung der Leiche führte zu einer sehr interessanten Entdeckung. Am linken Unterarm hatte Kalemien eine Tätowierung, die eine Krone von fünf bis sechs Zentimeter Durchmesser darstellte und von einem Totenkopf mit zwei gekreuzten Knochen umgeben war und außerdem einige Buchstabenabkürzungen aufwies. Es handelt sich bei den Buchstabenabkürzungen um die Worte: Freiheit oder Tod! Ein südslawischer Journalist erklärte, daß diese Tätowierung das Zeichen der mazedonischen Komitadschi sei.

Die französische Polizei sucht jetzt vor allem festzustellen, ob Kalemien Helfershelfer gehabt hat. Die Tatsache, daß seine Spur in keinem der Marceller Hotels aufzufinden war, läßt die Vermutung zu, daß er bei einem Freuden- und Wohnung genommen hatte.

Der Anschlag hatte die Bevölkerung so stark erregt, daß die wildesten Gerüchte in Umlauf waren. So wurde behauptet, daß fünf oder sechs

mit Dolchen und Revolvern bewaffnete Männer den Mörder umgeben

hätten, als dieser von einem Offizier niedergeschlagen wurde. Es sollen sich Zeugen bereit erklärt haben, dies durch ihre Aussagen zu bekräftigen, jedoch hat sich hierzu auf der Polizei noch niemand eingefunden.

Eine Meldung aus Brüssel besagt, in einer kroatischen Kantine in Zütich habe sich ein Bergarbeiter namens Petrus Kalmenski aufgehalten, der seit kurzem Zütich ohne Wohnortangabe vertrieben habe. Man frage sich deshalb, ob die Ähnlichkeit des Namens mit dem Mörder des Königs Alexander ein bloßer Zufall sei, oder wer dahinterstehe.

Wie aus Marseille berichtet wird, hat die Polizei den Revolver geprüft, mit dem Petrus Kalemien den Anschlag ausgeführt hat. Es handelt sich um einen zwanzigschüssigen automatischen Revolver neuester Konstruktion. In einer Tasche des Mordes des Mörders fand man außerdem mehrere Patronenstreifen, so daß er über ungefähr 100 Schuß Munition verfügte.

Die Tat wurde gefilmt.

Aus einer ergänzenden Havas-Meldung über den Anschlag geht hervor, daß man im französischen Innenministerium der Ansicht ist, die Schüsse seien nur von dem Südslawen abgegeben worden. Infolge des Zustandes, in dem er in die Hände der Polizei fiel, hat das Verhör jedoch keinerlei Ergebnisse gezeitigt. Die Polizei ist im Begriff, eine Reihe von Augenzugehen des Anfalls zu verhören.

Ein Filmopérateur hat durch Zufall die ganze Szene mitgefilmt. Dieser Lichtbildstreifen wird sofort entwikkelt und dem Leiter der Marceller Polizei übergeben werden.

Nach einer Meldung des „Paris Soir“, dem die Verantwortung überlassen bleibt, hat man in der Tasche des Mörders eine Bombe gefunden.

Barthous letzte Worte.

Aber die letzten Augenblicke des französischen Außenministers Barthou wird bekannt, daß er sich gleich nach der Entdeckung in das Krankenhaus erkundigte, wie es dem König von Südslawien ergangen sei. Man verheimlichte ihm den Tod des Königs, und Barthou gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß diesem nichts geschehen sei. Die letzten Worte des Außenministers waren: „Ich habe Schmerzen, geht mir zu trinken!“

Gattin und Sohn.

Die Nachricht vom Tode ihres Gemahls wurde der Königin Maria im Sonderzug mitgeteilt, der sie nach Paris bringen sollte. Sie erlitt einen Ohnmachtsanfall. Der Zug wurde nach Marseille umgeleitet. Die Königin, die in Begleitung von Frau Herriot eintraf, wurde sofort in den Raum geführt, in dem der König den letzten Schlaf schlief. Das gesamte Gefolge zog sich zurück, um die Königin allein ihrem Schmerz zu überlassen. Nach einem langen Gebet begab sich die Königin in einen Nebenraum, während im Großen Saal der Präfektur die feierliche Aufbahrung des Königs und des französischen Außenministers vorbereitet wurde.

Dem elfjährigen Kronprinzen Peter von Jugoslawien, der seit einem Monat in England die Schule besucht, wurde das furchtbare Ereignis erst am nächsten Morgen überbracht. Noch am Abend der Tat ging er fröhlich wie immer zu Bett, ohne zu ahnen, daß er am nächsten Morgen als König erwachen würde.

Dies Todesopfer.

Eine von den beim Anschlag verletzten Frauen ist ihren Verletzungen erlegen. Damit hat sich die Zahl der Opfer auf vier erhöht. Der Gesundheitszustand des bei dem Anschlag schwerverletzten und irrtümlich bereits von der in- und ausländischen Presse totgesagten französischen Generals Georges soll sich, den letzten Meldungen zufolge, gebessert haben. Der General liegt im Militärkrankenhaus von Marseille.

Der tote König auf dem Kreuzer „Dubrownik“.

Die sterbliche Hülle König Alexanders von Südslawien ist im Beisein der Königin und der Offiziere aus dem Gefolge des toten Herrschers eingepackt und unter militärischen Ehren zum Hafen übergeführt worden, wo der südslawische Kreuzer „Dubrownik“ sie an Bord nahm. An der Spitze des Tranzuges schritt der Präsident der Französischen Republik, neben der Königin Maria der südslawische Außenminister, dann folgten der Präsident der Französischen Kammer und die übrigen Würdenträger. Der Sarg wurde von sechs französischen Offizieren einer Abordnung von sechs südslawischen Offizieren übergeben, die ihn auf das Kriegsschiff brachten. Der südslawische Kreuzer ist bald darauf in See gegangen. Französischer Kreuzer gegen dem Schiff das Geleit.



Wenige Minuten vor der Ermordung. Dieses Bildtelegramm aus Marseille zeigt Barthou, den französischen Außenminister, bei der Begrüßung des Königs Alexander von Jugoslawien nach der Ankunft in Marseille. Wenige Minuten später wurden beide Staatsmänner von den tödlichen Kugeln getroffen.

Thronbesteigung Peters II.

am 11. Oktober.

Amtlich wird angekündigt, daß der älteste Sohn des in Marseille verstorbenen Königs Alexander I. als Peter II. am 11. Oktober den Thron Südslawiens bestiegt.

In der Proklamation an das Volk hierzu heißt es: Unser großer König Alexander I. ist als Opfer eines erbarmlichen Anschlages am 9. Oktober um 4 Uhr in Marseille verstorben. Der Märtyrerkönig hat mit seinem Blut sein Friedenswerk besiegelt, für das er seine Reise in das verbündete Frankreich unternommen hatte. Gemäß Artikel 86 der Verfassung bestiegt sein erhabener Sohn, König Peter II., den Thron des Königreiches Südslawien. Die königliche Regierung, das Heer und die Flotte haben König Peter II. den Treueid geschworen. Die königliche Regierung übernimmt vorläufig die Regierung bis zum 11. Oktober.

Die letzten Worte, die König Alexander mit seinem letzten Seufzer aushauchte, legen Zeugnis ab für seine unerbittliche Vaterlandsliebe. Er sagte: „Wacht über Südslawien!“ Die königliche Regierung ruft die ganze südslawische Nation auf, in Treue und Würde über diese Erbschaft zu wachen.

Einfegung eines Regenschattens.

In seinem Testament hat König Alexander während der Minderjährigkeit des Königs Peter zu Regenten ernannt: Prinz Paul Karageorgewitsch, den Senator und ehemaligen Minister Dr. Jochenko Stankowitsch und den Ban der Banatschaft Gau, Dr. Ivo Perowitsch.

Wie die amtliche rumänische Agentur Wala meldet, ist sie ermächtigt worden, mitzuteilen, daß alle aus ausländischen Quellen stammenden Meldungen über eine angebliche Truppenbewegung und Teilmobilisierung keineswegs den Tatsachen entsprechen. Die Nachrichten seien in tendenziöser Absicht lanciert worden.

Wer sind die Helfershelfer des Mörders von Marseille?

Ein französischer Hotelbesitzer sagt aus.

Die Annahme, daß der Attentäter von Marseille einige Helfershelfer gehabt hat, scheint durch die Aussage eines Hotelbesitzers aus Aix-en-Provence bestätigt zu werden, der folgende Aussagen machte:

Drei Personen, darunter der Mörder des Königs Alexander, seien Sonntagabend in seinem Hotel abgestiegen. Der Attentäter, den der Hotelbesitzer nach den in der Presse verbreiteten Lichtbildern genau wiedererkannte, habe die Eintragung in das Hotelregister immer wieder aufgeschoben. Seine Gefährten hätten sich als Egon Kramer, 24 Jahre alt, geboren in Fiume, kroatischer Nationalität, und als Sylvester Chalny, tschechoslowakischer Staatsangehöriger, von Bern Kaufmann, eingetragen. Der Attentäter soll Dienstag vormittag dann in der Hotelhalle die ausliegenden Zeitungen mit den Vorbereitungen über die Ankunft des Königs von Südslawien sehr eingehend gelesen haben. Er und sein Kamerad seien gegen 13 Uhr fortgegangen mit der Erklärung, sie würden zum Abendessen zurück sein. Um 18.30 Uhr sei aber nur Chalny wieder im Hotel eingetroffen.

In Paris sind im Laufe des Vormittags in südslawischen Emigrantenzirkeln viele Hausdurchsuchungen vorgenommen worden, so u. a. bei dem früheren südslawischen Innenminister Tribitschewitsch, der Kommandeur der Ehrenlegion ist. Man hat bei ihm eine Menge von Schriftstücken beschlagnahmt. Ein besonderes Augenmerk hat die Polizei auf das sogenannte südslawische Komitee gerichtet, dessen Geschäftsräume durchsucht wurden und dessen Mitglieder einem eingehenden Verhör unterzogen worden sind. Auch der südslawischen Gesellschaft stante die Polizei einen Besuch ab. Sie sprach ferner bei Wladimir Raditsch, dem Sohn des bekannten kroatischen Abgeordneten, der vor drei Jahren im südslawischen Parlament erschossen wurde, vor.

Helft die Not lindern, durch Eintritt in die NS.-Volkswohlfahrt

Am den gefälschten Paß

Die Prager Behörden untersuchen die Frage, in welcher Weise der angeblich tschechoslowakische Paß des Mörder von Marseille gefälscht worden sein könnte. Das tschechoslowakische Generalkonsulat in Agram hat bereits festgestellt, daß es nie einen Paß auf den Namen Kalemien ausstellte, so daß sicher feststeht, daß der bei Kalemien gefundene Paß gefälscht ist. Eine Spur führt auf die Vermutung, daß der Paß einem tschechoslowakischen Staatsangehörigen namens Vavrina, einem Gärtnergehilfen aus Rutenberg (Böhmen), gefälscht worden sein könnte. Dieser Mann ist nämlich aus Südböhmen ausgewiesen worden, und das Konsulat in Agram hat ihm einen Interimspaß ausgestellt, der ihm irgendwie entwendet worden ist und gefälscht worden sein könnte.

Vavrina wurde polizeilich vernommen und festgehalten, daß sein Paß in Ordnung ist. So fallen alle Vermutungen weg, daß er im Zusammenhang mit dem Anschlag stehen könne. Vavrina wird in Haft behalten, weil der merkwürdige Unfall zunächst aufgeklärt werden muß, daß sein Paß tatsächlich dieselbe Nummer trägt wie der Paß, der bei dem Mörder gefunden worden ist.

Eine amtliche Verlautbarung der Prager Behörde erklärt, daß die bisherige Untersuchung zweifelsfrei festgestellt habe, daß eine Verbindung des Gärtnergehilfen Vavrina mit dem Mörder von Marseille nicht in Frage komme. Ein Mißbrauch des Passes Vavrinas sei schon deshalb ausgeschlossen, weil sich dieser Paß in den Händen der tschechoslowakischen Behörden befindet und weil sein Ausstellungsdatum sowie seine Nummer mit dem bei Kalemien gefundenen Paß nicht übereinstimmen. Die Prager Erhebungen hätten nur neuerlich bestätigt, daß es sich hierbei um eine ausländische Fälschung handele.

Scharfe Angriffe gegen die französische Polizei.

In den Artikeln der Pariser Presse kommt einhellig die große Entrüstung über den Anschlag zum Ausdruck. Es fehlt aber auch nicht an Kritik an der französischen Polizei, und es wird immer nachdrücklicher die Forderung erhoben, für

die Ausweisung unerwünschter ausländischer Elemente aus Frankreich Sorge zu tragen. So schreibt z. B. der „Jour“, eine Sicherheitspolizei, die weder Disziplin halte, noch einen Chef habe, habe die Ermordung des Königs der Serben und des französischen Außenministers zugelassen. Es geht überhaupt kein Wort, um angesichts einer solchen Schandtat die Entrüstung zum Ausdruck zu bringen, die jeder Franzose in seinem Kopf und in seinem Herzen gegen eine staatliche Stelle empfinde, die so unfähig und so verbrecherisch sei, daß sie zulasse, daß

ein so ungeheuerliches Attentat den Boden Frankreichs besetze. Man habe am Dienstag früh in Paris gewußt, daß ein Attentat in Vorbereitung sei, und man habe die Stunden dieses tragischen Tages nicht dazu ausgenutzt, um die Wache zu verstärken.

Weitere deutsche Beileidskundgebungen.

Zum Auszug des zur Zeit von Berlin abwesenden Reichsaußenministers begab sich der Chef des Protokolls, Gesandter Graf von Bassewig, in die jugoslawische Gesandtschaft und in die französische Botschaft und sprach zugleich auch im Namen der Reichsregierung das Beileid anlässlich des Ablebens des Königs von Jugoslawien und des französischen Ministers Barthou aus.

Staatssekretär Röderer hat dem jugoslawischen Gesandten und dem französischen Botschafter Besuche abgeleistet, um die Anteilnahme des preussischen Ministerpräsidenten General Göring zum Ableben des Königs Alexander von Jugoslawien und des französischen Außenministers Barthou zum Ausdruck zu bringen.

Starke Anteilnahme in der ganzen Welt.

Ungeheurer Eindruck in Italien. Der ungeheure Eindruck des Anschlags von Marseille, der in allen politischen Kreisen Rom zum Ausdruck kommt, findet seinen Niederschlag auch in der gesamten italienischen Presse. Einzelheiten über die Tat werden in spaltenlangen Berichten wiedergegeben, und das Echo der Bestrafung wird verzeichnet. Die „Corriere della Sera“ schreibt: Das Blutbad von Marseille ist eines der schrecklichsten Ereignisse der letzten so bewegten Jahre der Menschheitsgeschichte. Das tragische Ende Barthous, bei einer Freundschaft mit Italien wohlgekannt war, erfüllt uns mit aufrichtigem Schmerz und Entrüstung.

Englische Besorgnis. Das Attentat in Marseille hat in England Bestürzung und Besorgnis über die künftige politische Entwicklung hervorgerufen. Höchstes Ziel aller, so heißt es besorgt in mehreren Blättern, müße es sein, jetzt zu verhindern, daß die Schläge von Marseille ähnliche Folgen wie die von Serajewo haben könnten.

Frankreichs Trauer. Die französischen Nachrufe bezeugen die freundschaftlichen Gefühle des Königs von Südböhmen gegenüber Frankreich hervor und unterstreichen die erfolgreiche Laufbahn des Völkerverstehers Barthou. Parteipolitisch finden sich Unterstriche. Einige Blätter sind mit der Vortriebspolitik Barthous nicht einverstanden, die anderen mit seiner neuesten Völkerverständigungspolitik, die in der Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund gipfelt.

Warschau zum Tode König Alexanders. Die Nachricht vom Tode König Alexanders und Barthous hat auf die gesamte Bevölkerung Warschaws einen erschütternden Eindruck gemacht. Die offizielle „Gazeta Polska“ widmet dem König Alexander einen warm gehaltenen Nachruf. Der König sei nicht nur ein Beispiel von Heldentum, sondern zugleich der ideale Führer seines Volkes und der beste seiner Staatsmänner gewesen. Der gemeinsame Tod Alexanders und des Ministers Barthou erhöhe noch den Schauer des Ereignisses.

Zwei neue Außenminister.

Bis zur endgültigen Regelung der Nachfolge Barthous hat Ministerpräsident Doumergue die Leitung des französischen Außenministeriums übernommen.

Titulescu hat das Amt als rumänischer Außenminister im neuen Kabinett Latarides angenommen und bereits den Eid geleistet.

Zur Höchstleistung zu streben!

Deutsche Volksgenossen, deutsche Volksgenossinnen! In der endgültig überwundenen Zeit des Liberalismus wurde die Arbeit als eine Last empfunden, weil sie nur noch den Sinn hatte, leibliche Bedürfnisse zu befriedigen.

Im neuen Deutschland ist eine grundlegende Veränderung eingetreten. Die vielen Gegensätze, die das Volk auseinandergetrieben, sind überwunden. Das deutsche Volk hat begriffen, daß es dem einzelnen nur gut gehen kann, wenn es dem gesamten Volk gut geht. Deshalb muß jeder deutsche Volksgenosse zu seinem Teil mit beitragen, daß die Zukunft unseres Volkes unter allen Umständen gesichert ist.

Daraus ergibt sich für die Deutsche Angestellten-Gesellschaft und für alle übrigen deutschen Arbeitsmengen die Verpflichtung, im Beruf zur Höchstleistung zu streben.

Wir erwarten von allen deutschen Angestellten, daß sie die Bildungseinrichtungen der Deutschen Angestellten-Gesellschaft (Berufsgruppen in der DAV) in reichlichem Maße benutzen, um sich zu erheben, daß sie Höchstleistungen für das deutsche Volk zu vollbringen vermögen.

Der Aufruf ist unterzeichnet von Reichsstatthalter Mutschmann, Oberbürgermeister Jörner-Dresden, Präsident Michalle, Industrie- u. Handelskammer Dresden, dem Gaukulturwart der NSDAP, Korb, dem Bezirksleiter der DA, Bergner, und dem Unterbezirksleiter der DA, Rothhaar.

Haben Sie schon das Wilsdruffer Tageblatt bestellt?

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, den 11. Oktober 1934

Werkblatt für den 12. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ¹⁷	Mondaufgang	11 ¹⁷
Sonnenuntergang	17 ¹⁸	Monduntergang	18 ⁵⁴

1492: Columbus entdeckt Amerika. * 1924: Der Zepppelin „L. Z. 126“ verläßt Friedrichshafen zur ersten Fahrt nach Amerika.

Jeder trägt das Bernsteinabzeichen!

Zum zweiten Male hat der Führer dazu aufgerufen, dort zu helfen, wo unerschuldetes Not herrscht, wo der Berufsarbeit sich noch nicht zeigte und wo ohne den Zusammenhalt des ganzen Volkes Not herrschen müßte. Durch das Verbot des Reichsbahnmeisters der NSDAP, Schwarz wird allen Gliederungen der Partei und den der Partei angeschlossenen Verbänden für die Dauer des Winterhilfswerkes jede Sammlung von Geld- und Sachspenden untersagt. Es geht aber um mehr als um die Hilfe materieller Art. Der Nationalsozialismus will beweisen, daß die in Arbeit und Brot lebenden Volksgenossen nicht undankbar sind, sondern daß sie sich verpflichtet fühlen, einzutreten für alle die, die starker Hilfe bedürfen.

In der Zeit vom 10.—12. Oktober wird die erste große Straßensammelaktion durchgeführt werden. Zum Verkauf kommt eine schlichte Bernstein-Opfernadel. Der Preis für jede Nadel beträgt 20 Pfg., womit nicht gelogt ist, daß größere Geldstücke zurückgewiesen werden würden.

Warum Bernstein gewählt wurde als Abzeichen? Weil die Wahl dieses Abzeichens den Notwendigkeiten entspricht, die als Richtschnur für die Wahl aller Winterhilfsabzeichen maßgeblich war. Hierzu gehört, daß entweder brachliegende Industrien große Aufträge erhalten, so daß auf diese Weise eine Verstärkung der Arbeitszeit oder eine Stilllegung über den Winter unterbleiben kann, oder Heimarbeit in engerer Kleinarbeit jene Sammelobjekte Wochen hindurch anzufertigen in der Lage sind, die ihnen Arbeit und damit einen erträglichen Lebensstandard sichern.

Diese Voraussetzungen treffen für die Bernsteinnadel in besonderer Weise zu. Außerdem sind die Bernsteinnadeln so hergestellt worden, daß sich aus einer größeren Anzahl hässliche Schmudgegenstände herstellen lassen, die in aller Zukunft Zeugnis davon ablegen werden, wie das zweite Winterhilfswerk des Deutschen Volkes begonnen wurde. Bernstein ist „deutsches Gold“, ist deutscher Schmuck und ein Zeugnis unserer bodenständigen Kunst. Man kann Manikettenschnäpfe, Halsketten, Broschen und viele andere Schmudgegenstände aus den Bernsteinperlen herstellen lassen.

Es hat im vorigen Winter Menschen gegeben, die unsere Sammelobjekte sehr wohl kauften, aber sie nicht trugen. Auch das Tragen dieser Abzeichen gehört zum Kauf, auf daß jeder öffentlich bekundet: Auch er gehört zur großen Volksgemeinschaft, die geben will, weil sie geben kann und weil sie in sich das stilles Gebot deutlich und stark empfindet, daß auch der Kauf des kleinen Bernsteinabzeichens Befehnisstreue zum Führer ausdrückt.

Der 5. Nachtrag der Städtischen Bücherei ist auf der 3. Seite des Hauptblattes abgedruckt. Die Büchereifreunde werden besonders darauf hingewiesen.

„Der neue Staat“. In einer von der NSDAP veranstalteten öffentlichen Versammlung spricht morgen Freitag abend 8 Uhr P. g. Kutschera über das Thema: „Der neue Staat“. Er wird dabei die Arbeitslosigkeit, das Winterhilfswerk, NSDAP, usw. berühren. Es wird erwartet, daß außer den P. g. und Mitgliedern der Gesamtorganisation auch zahlreiche andere Volksgenossen die Versammlung besuchen.

Morgen von 14—18 Uhr kein Gas! Infolge notwendiger Reparaturarbeiten wird morgen Freitag von 14—18 Uhr kein Gas abgegeben. Die Gasabnehmer werden im eigenen Interesse gebeten, die Entnahmestellen verschlossen zu halten.

Mit dem Motorrad gegen ein Reitpferd. In der zweiten Teile von Kesselsdorf nach Wilsdruff begegneten sich gestern abend in der 11. Stunde der Schloßer R. von Wilsdruff auf seinem Motorrade und der Landwirt S. aus Bodenbach bei Rossen auf seinem Reitpferde. In dem Momente der Begegnung sprang das Pferd direkt vor das Rad, so daß es angefahren werden mußte. Der Motorfahrer wie der Reiter wurden auf die Straße geschleudert, kamen aber glücklicherweise mit leichten Verletzungen davon, während das Pferd schwer verletzt wurde und abgestochen werden mußte.

Was Sachsen spendete

Das Ergebnis der letzten Winterhilfsammlung. Nach dem Rechenschaftsbericht über das Winterhilfswerk 1933/34 wurden im Gau Sachsen an Vorspenden insgesamt 8 176 237,57 Mark gesammelt; davon entfallen auf die Sammelstellen 1 546 307,17 Mark, auf die Wächtersammlungen 743 130,06 Mark, auf die Lohn- und Gehaltsabzüge, laufenden Monatsspenden usw. 2 998 835,15 Mark. Der Winterfennig erbrachte in Sachsen 95 942,55 Mark, das Eintopfgericht 2 917 348,19 Mark, die Hitlerjugendspende 43 724,01 Mark. Der Verkauf der Spigenrosetten ergab in Sachsen 41 432,70 Mark, der Verkauf der Christrosen 169 028,25 Mark, der Verkauf der Neujahrspalastien 39 920,28 Mark und der Verkauf der Glaspalastien 26 004 Mark.

Der Gau Sachsen erreichte mit dem Ergebnis der Sammelstellen die höchste Zahl vor den anderen Gauen, während er mit dem Ergebnis der Sammlungen an den Eintopf-Sonntagen hinter dem Gau Groß-Berlin an zweiter Stelle steht. Auch im Gesamtergebnis liegt der Gau Sachsen hinter dem Gau Groß-Berlin, in dem rund 9,7 Millionen Mark gesammelt wurden, an zweiter Stelle.

Spenden sächsischer Firmen zum Winterhilfswerk

Unter den ersten Spenden zu dem Winterhilfswerk 1934/35 befinden sich auch namhafte Spenden sächsischer Firmen; es haben dem W. H. W. zur Verfügung gestellt: die Auto-Union A.-G. Schopau 50 000 Mark und 10 000 Zentner Kartoffeln, die Phänomen-Werke Gustav Hilker A.-G. Zittau 5000 Mark, die Metallwerke Jöblich A.-G. 1500 Mark, die Firma Klauer u. Simon in Dresden 1000 Mark, die Firma H. Wähle u. Sohn in Glaschütze 210 Mark, die Firma Mag Richter in Leipzig 15 000 Mark.

Mit dem Fahrrad gestürzt. Als gestern abend in der 6. Stunde der Maurer E. von Schmiedewalde auf seinem Fahrrad von der Arbeitsstelle in Hähnborn nach Hause fuhr, plägte ihn am dem Berge in der Dresdener Straße ein Mantel. Er wurde vom Rade und direkt vor die Tür Dr. Nilsches geschleudert, der ihm die erste Hilfe zuteil werden ließ und seine Verletzung in das hiesige Krankenhaus veranlaßte. Der Verunglückte hatte außer Hautabrisuren eine Gehirnerschütterung erlitten.

Für Angehörige des Reichsnährbandes zu beachten. Eine öffentliche Aufforderung des Finanzamts, betr. die Anzeigepflicht derjenigen Personen, die der Beitragspflicht zum Reichsnährband unterliegen, jedoch einen Beitragsbescheid nicht erhalten haben. Wir weisen auch an dieser Stelle auf die Bekanntmachung hin, die in der gestrigen Nummer unserer Zeitung enthalten war.

Die Neuordnung des Handwerkerwesens bzw. der Handwerkerinnungen. Auf Grund des Gesetzes vom 29. November 1933 über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks und der Verordnung vom 15. Juni 1934, die sich mit den Ausführungsbestimmungen beschäftigt, sind alle bisher im Bezirk der Gewerbetammer Dresden bestehenden Handwerkerinnungen geschlossen und mit Wirkung vom 10. Oktober 1934 durch Erlaß der Satzungen neuer Handwerkerinnungen errichtet worden, wobei auch alle Obermeister, die die gesetzliche festgelegte Altersgrenze erreicht haben, zurücktreten mußten. Es gibt hiernach Innungen, die für den ganzen Bereich des Landes Sachsen gelten, solche, die für den ganzen Kammerbezirk Gültigkeit haben, solche, die in mehreren Amtshauptmannschaften zusammengeschlossen sind und solche, die innerhalb einer Amtshauptmannschaft eine Kreishandwerkerschaft bilden. Mit der Neuordnung dieser Dinge sind einschneidende Maßnahmen in der Neuorganisation der Innungen durchgeführt worden. — Die Gewerbetammer Dresden hat weiter je eine Kreishandwerkerschaft errichtet für Dresden-Stadt und alle anderen Städte der Amtshauptmannschaft Dresden, und die Amtshauptmannschaft Dresden selbst mit dem Sitz in Dresden, für die Bezirke der Amtshauptmannschaften Dippoldiswalde, Freiberg, Großenhain, Reichen und Pirna immer einschließlic mit den jeweiligen Städten des Bezirks mit dem Sitz an dem Orte der Amtshauptmannschaft. Kreishandwerkerverbände für den Bezirk Reichen ist Glasfmeister Paul Köstliche in Reichen.

Der Dritte Meißner Kreisbauernntag wurde am Sonnabend nachmittag im großen Saale der „Sonne“ abgehalten. Kreisbauernführer Dr. Kunze sprach die begrüßenden Worte. Sie konnten ein Befremden darüber nicht unterdrücken, daß der Saal nicht ganz die erwartete Fülle aufwies. Sei doch die Erntearbeit so weit vorgeschritten, daß der Bauer wohl zum Besuche dieser Tagung hätte Zeit finden können. Es sei eine Ernte gewesen, so leicht, wie fast noch nie. Freilich auch leicht im Ertrag. Und darin, in dem dem Ertrage nicht entsprechenden Getreidepreise, sieht der Redner eine Ursache des verhältnismäßig schwachen Besuches. Die Berufsgeossen sollten aber bedenken, weshalb die Preise in dieser Höhe festgesetzt worden sind: Der Preispreis mußte so gehalten werden, daß ihn auch diejenigen bezahlen können, die noch nicht wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden konnten, denn Nationalsozialismus heißt, für alle sorgen, nicht nur für seinen Stand. Auch in anderen Ländern habe der Getreidepreis nicht die vom Bauer gewünschte Höhe. Dem deutschen Bauer aber werde ein Ausgleich geboten in den Kartoffelpreisen; er solle also nicht unzufrieden sein und nicht vergessen, was alles schon für ihn getan worden ist, wie vieles von seinen Wunschträumen unter der nationalsoz. Regierung schon Erfüllung gefunden hat. In vielen waren es die gleichen Gedanken, die vom Landesbauernführer, dessen Kraft in der nationalsoz. Regierung, in dem folgenden Vertrage ausgesprochen wurden, in der Behandlung des Themas Einhalb Jahre nationalsozialistische Agrarpolitik. Mit besonderem Danke lenkt der Redner den Blick auf den Landesbauernführer, dessen Kraft in der nationalsoz. Regierung, in dem folgenden Vertrage ausgesprochen wurden, in der Behandlung des Themas Einhalb Jahre nationalsozialistische Agrarpolitik. Mit besonderem Danke lenkt der Redner den Blick auf den Landesbauernführer, dessen Kraft in der nationalsoz. Regierung, in dem folgenden Vertrage ausgesprochen wurden, in der Behandlung des Themas Einhalb Jahre nationalsozialistische Agrarpolitik. Mit besonderem Danke lenkt der Redner den Blick auf den Landesbauernführer, dessen Kraft in der nationalsoz. Regierung, in dem folgenden Vertrage ausgesprochen wurden, in der Behandlung des Themas Einhalb Jahre nationalsozialistische Agrarpolitik.

Tagespruch

Gehe hin in Gottes Namen, Greif dein Werk mit Freuden an; Frühe sies deinen Samen, Was getan ist, ist getan.

Der Tod von Marseille.

Die Schiffe von Marseille haben zwei europäische Staatsmänner in einer Periode härtester politischer Aktivität dahingerafft. Die Folgen sind heute noch wie damals nach den Schüssen von Sarajewo unübersehbar.

Unzweifelhaft aber dürfte das Attentat eine Verschiebung in den europäischen Fronten zur Folge haben: für Frankreich ergibt sich die Frage, ob das dortige „Kabinett der 70- bis 80jährigen“, wie man die Regierung Doumergue genannt hat, auch nach den mislichen Erfahrungen mit der Eintreffungspolitik Barthous wieder einen Außenminister bestellen wird, der die Linie der Clemenceau, Poincare, Lardieu und Paul-Boncour in der gleichen Starrheit fortführen wird wie Barthou; und in Jugoslawien, dessen jetzt rachslos ermordeter Herrscher auf eine überaus erfolgreiche innen- und außenpolitische Befriedungspolitik zurückblicken konnte, besteht angesichts der Unmündigkeit des erst elfjährigen Thronfolgers Peter die Notwendigkeit einer dreiföpfigen Regentschaft. Eine solche Regentschaft ist nicht unbedeutlich in einem Staat, dessen Regierung durch die kraftvolle Persönlichkeit des Königs ganz auf den Autoritätsstandpunkt abgestellt war.

Alexander Karaageorgewitsch, König von Jugoslawien, ist dasjenige Opfer der Marceller Schüsse, dessen erschütterndes Schicksal auch uns Deutsche ergreift. Alexander, der am 17. Dezember erst 46 Jahre alt geworden wäre, herrschte seit 1914 als Regent, seit 1921 als König. Seine durch und durch soldatische Natur wurde schließlich des ewigen unheilvollen Ränkespiels des parlamentarischen Regimes überdrüssig: Am 6. Januar 1929 errichtete er mit Hilfe des damaligen Kommandanten der Hauptstadt Belgrad, des Generals Pivowitsch, die Militärdiktatur unter Aufhebung der parlamentarischen Verfassung. Gerade im Hinblick auf die Tatsache, daß die Marceller Attentäter Kroaten sind, ist der damalige Anspruch des kroatischen Führers Dr. Maccek von Bedeutung: „Ich bin gewiß, daß der Schritt des Königs zum Besten des Staates, zur Einheit, Reife und Stärkung des kroatischen Volkes führen wird.“ Freilich hat sich der nach Italien geflohene kroatische Aktivistenführer Pavelic von dieser Ansicht seines gemäßigteren Landsmannes sehr distanziert. Es kam zu Verhaftungen und Zwangsverweisungen führender kroatischer Männer. Ein Aufstand der gut bewaffneten Aktivistengruppe, an dem sich der von Italien herbeigeeilte Pavelic persönlich beteiligte, wurde von diesem selbst abgeblasen: es sei nur eine Probe der kroatischen Kampfkraft gewesen.

König Alexander ist dem kroatischen Verlangen nach föderativem Aufbau des südslawischen Staatswesens so weit entgegengekommen, wie es sein Ziel, der Einheitssstaat, nur irgend vertragen. Er teilte Serbien in drei Banate auf, zog kroatische Kolonisten in den letzten Jahren in die Verwaltungspolitik und gab nach noch nicht zweijähriger Militärdiktatur dem Lande im September 1931 das verfassungsmäßige Regime wieder. Er mußte sich freilich davon überzeugen, daß die Autonomiebestrebungen der Kroaten sich nicht beschwichtigen ließen: Am 16. Dezember 1933 mußte er einen Besuch in der kroatischen Hauptstadt Agram vorzeitig abbrechen, da drei kroatische Aktivisten ein Attentat auf ihn vorbereitet hatten.

Der König, der die düstere Geschichte des Belgrader Königspalastes wohl kannte, ist nicht ungewarnt in den Tod gegangen. Die Ermordung des kroatischen Bauernführers Stefan Raditsch, der im Belgrader Parlament den Augen eines serbischen Parlamentariers am 20. Juni 1928 zum Opfer fiel, brachte die letzte Klarheit über die offene Kampfstellung der kroatischen Aktivisten gegenüber der Belgrader Regierung. Noch in diesen Jahren, als der König unbekannt an seiner archaischen Ein-

gungspolitik in seinem Reiche scheitert, ist innerhalb und außerhalb seines Landes wiederholt die Befürchtung ausgesprochen worden, es werde ihm einmal so ergehen wie jenem Alexander, dem letzten aus dem Hause Obrenowitsch, der in einer Nacht des Jahres 1903 mit seiner Frau ermordet wurde. Und der französische Geheimdienst hatte ihn noch jetzt vor der Fahrt nach Marseille gewarnt, daß von jeder ein Schlupfwinkel lichtischer Elemente gewesen ist.

Es lag der kraftbewußten Natur des Königs nicht, diesen Warnungen großes Gewicht beizulegen. Nun haben ihn die Augen einer Terroristengruppe dahingerafft, der die kroatische Autonomieforderung wichtiger war als die so erfolgreiche Einigungspolitik des Königs, eines Königs, der sich nach Abschluß des Balkanpaktes nun auch die Vereingung des letzten außenpolitischen Streitfalles, der Verstimmung gegenüber Italien, zum Ziel gesetzt hatte. Mit aufrichtiger Trauer steht Deutschland an der Bahre dieses Königs, dessen kluge, ruhige Staatsführung sein Land aus der früheren Abhängigkeit von Frankreich in ein gutes Verhältnis zu Deutschland übergeleitet hatte.

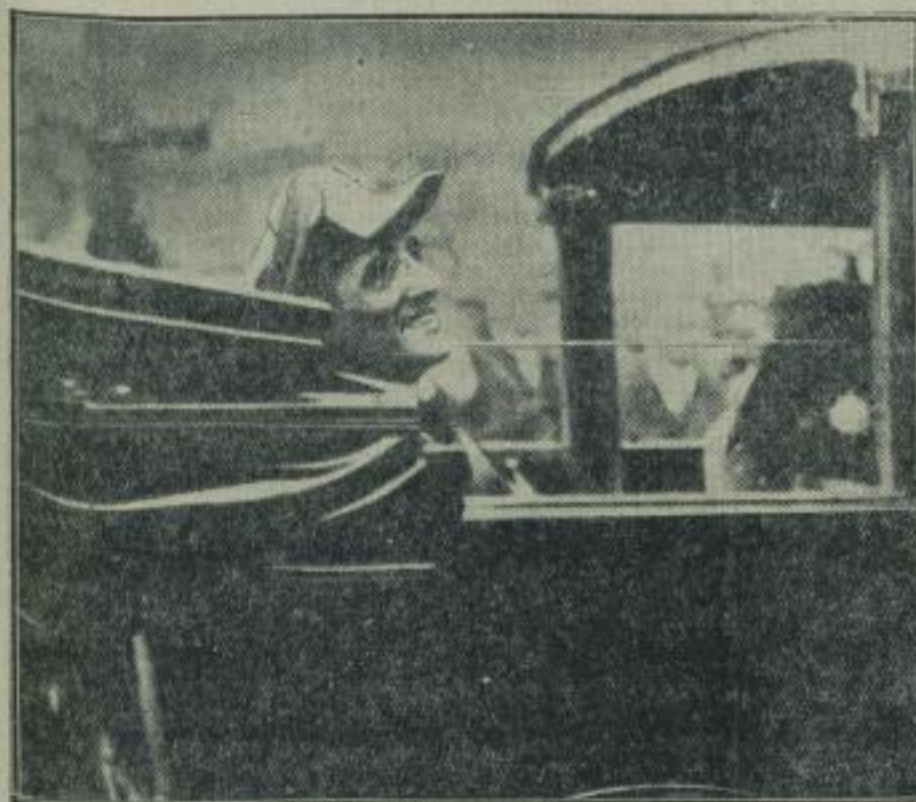
Dieses Gefühl der Trauer ist mehr formeller Art gegenüber dem zweiten Opfer des Marceller Attentats, dem französischen Außenminister Barthou. Er ist für Frankreich einer seiner bedeutendsten Vor- und Nachkriegspolitiker, achtzehnfacher Minister außer einer Ministerpräsidentenschaft; er ist für sein Land der Mann, der die überkommene bössartige Fabel von der „Heiligkeit der Verträge“ im französischen Sinne zum Dogma erklärte. Damit ist seine politische Persönlichkeit — nur diese geht uns hier an — für Deutschland bereits gekennzeichnet.

Für uns Deutsche ist er der Mann, der als Ministerpräsident ein Jahr vor dem Weltkriege die dreijährige Dienstzeit durchlebte, „zur Erhöhung der Effektivbestände, zur Verbesserung der militärischen Ausbildung, Vergrößerung der Angriffskräfte und Verstärkung der stets bereiten Deckungsgruppen“, wie er in seiner berühmten Rede von Caen im Mai 1913 betonte. Er ist ferner der Mann, der an der Waffnung des Versailler Diktats neben Tardieu maßgeblich mitbeteiligt war, der in der überaus kritischen Zeit des ersten Nachkriegskabinetts Briands Kriegsminister war und der sich schließlich als der Präsident der berichtigten Reparationskommission zum Kronvogt Deutschlands machte und programmäßig seinem Ministerpräsidenten Poincare die von diesem gewünschte „schuldhafte Verfehlung Deutschlands“ lieferte (es waren einige Telegraphenstangen zu wenig geliefert worden): so wurde Barthou der eigentliche Urheber der Ruhrbesetzung. Der Siebzigjährige machte sich dann zum Weiserschüler Eduards VII. und betrieb die Eintreibung Deutschlands auf zahlreichen Reisen nach Genf, Brüssel, Warschau und Belgrad, allerbis selbst Sowjetrußland in das französische System der Militärbündnisse ein und brachte die sogenannte Abrüstungskonferenz endgültig zum Scheitern, nachdem er Deutschlands Gleichberechtigung wiederholt rundheraus abgelehnt hatte. Der Deutsche kann das blutige Ende dieses Mannes durch Mörderhand vom rein menschlichen Standpunkt aus bedauern — mehr nicht.

Frankreich aber wird nun Gelegenheit haben, durch die Wahl eines neuen Außenministers zu zeigen, ob es die bisherige Politik der brutalen Gewalt und der äußeren Überlegenheit weiterführen oder endlich seinen ersten Beitrag zur Befriedung Europas liefern will. R. A. H.



Der Schauplatz des Mordes. Blick in die Rue Cannebiere mit der Börse (links) in Marseille, wo Jugoslawiens König und Frankreichs Außenminister ermordet wurden.



Eine Minute vor dem Attentat.

König Alexander I. von Jugoslawien auf der Fahrt durch Marseille, einige Augenblicke vor dem Mordanschlag, dem er sowie der neben ihm sitzende französische Außenminister Barthou (hinter ihm verdeckt) zum Opfer fielen.



Der Königsmörder.

Ein Bildotelegramm des angeblichen Kaufmanns Petrus Ralemen, der die tödlichen Schüsse auf König Alexander von Jugoslawien und auf den französischen Außenminister Barthou abgab.



Die Opfer des Attentats von Marseille auf dem Totenbett. Links der französische Außenminister Barthou, rechts König Alexander I. von Jugoslawien auf dem Totenbett.



Der neue König von Jugoslawien.

Peter II., der jetzt elf Jahre alte erstgeborene Sohn des ermordeten Königs Alexander I. von Jugoslawien, ist Thronerbe.



Die Witwe des Ermordeten.

König Maria von Jugoslawien, die Witwe König Alexanders I. von Jugoslawien, wurde am 9. Januar 1900 in Ootba als Maria Prinzessin von Rumänien geboren, vermählte sich im Jahre 1922 mit König Alexander und hat ihm drei Söhne geschenkt.

Wieder 115300 Arbeitslose weniger

Der sonst lästige Zugang aus den Außenberufen ausgeblieben. Über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im September 1934 berichtet die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung u. a.:

Während in den früheren Jahren meistens der September durch die Verringerung der Arbeitsmöglichkeiten in den Außenberufen, in der Fahrzeugindustrie und in dem Gaststätten- und Fremdenverkehrsgebiete einen Anstieg der Arbeitslosenzahl zu bringen pflegte, ist im September dieses Jahres unter dem Einfluß des schönen Herbstwetters, das die Durchführung der Ernte in einem Zug ermöglichte und die reibungslose Fortführung der Außenarbeiten begünstigte, der Zugang aus den Außenberufen ausgeblieben.

Da zugleich die Festigung der innerdeutschen Wirtschaftslage, die sich in einer erhöhten Aufnahmefähigkeit der Produktions- und Konsumgüterindustrie darstellt, anhält, konnte die Zahl der Arbeitslosen über das zu erwartende Maß hinaus gesenkt werden. Der Rückgang betrug insgesamt 115300. So ist die Septemberentwicklung als außerordentlich günstig anzusprechen. In den kommenden Monaten wird jedoch mit einem verstärkten Zugang aus den Außenberufen zu rechnen sein.

Die Abnahme verteilt sich bis auf eine Ausnahme auf alle Landesarbeitsamtsbezirke. Sie war am stärksten in den industriellen Teilen Sachsens und Mitteldeutschlands, vor allem aber wieder in Brandenburg.

Insgesamt wurden am 30. September 1934 bei den Arbeitsämtern rund 2282000 Arbeitslose gezählt, von denen 1733000 Unterhaltungsempfänger waren. Die Zahl der Konsumgüterarbeiter ging auch im September noch zurück. Insgesamt waren Ende September 257000 Konsumgüterarbeiter bei Maßnahmen, zu denen die Reichsanstalt die Grundförderung leistet, beschäftigt, das sind 35000 weniger als im Vormonat.

Die in den September fallende Herbstfruchtenernte führte zu einer lebhaften Nachfrage nach Kräften für die Landwirtschaft. Das für den Arbeitseinsatz so wichtige Baugewerbe hat auch im Berichtsmonat wiederum seine große Stetigkeit bewiesen und entgegen der im September üblichen Tendenz noch Kräfte aufgenommen. Die stetige Aufwärtsentwicklung der Produktionsgüterindustrie hat auch im Berichtsmonat angehalten. Im Bergbau blieb der Abgang an Stein- und Braunkohle befriedigend. In der Hütten- und Metallindustrie machte die Verbesserung des Beschäftigungsgrades auch im September Fortschritte. Die Textilindustrie konnte mit Ausnahme einiger Werke der Zuleindustrie trotz der bestehenden Rohstoffverknappung ihren Beschäftigungsstand halten.

Der Kampf gegen Wintersnot hat begonnen.

Sonntag erstes Eintopfgericht.

Nach der feierlichen Eröffnung des Winterhilfswerks durch den Führer und Reichskanzler hat das deutsche Volk den Kampf gegen Hunger und Kälte aufgenommen. In allen Ecken des Reiches werden für das Winterhilfswerk Bekleidungsgegenstände verkauft, und ebenso haben die Pfundsammlungen begonnen. Die Hilfsgüter- und Bekleidungsgegenstände werden ihren Anfang, sie werden sechs Tage lang durchgeführt. Schließlich ist der kommende Sonntag der erste Tag des Eintopfgerichts, der dem Winterhilfswerk ebenfalls große Summen zuführen wird.

Quittungsbekanntmachung an Spender.

Im Winterhilfswerk 1934/35 wird für jede Spende — Geld- oder Sachspende — dem Spender eine entsprechende Quittung ausgestellt. Sie sind für das gesamte Reichsgebiet einheitlich gehalten. Die Quittungen für Geldspenden sind weiß, die für Sachspenden rot und nur gültig, wenn sie mit dem Stempel der zuständigen Winterhilfswerk-Dienststelle versehen sind und die Unterschrift des Winterhilfswerk-Sammlers tragen. Das Original der Quittung erhält der Spender, während die Durchschrift als Kontrollbeleg im Block bleibt.

Die Schuld der Anna Müller

Roman von Kurt Martin.
(Copyright by Verlag Neues Leben, Bant. Gmain.)
49. (Nachdruck verboten.)

Hans Wähler sah, was auf der Mühle vor sich ging. Er blieb stehen und schaute an. Die Mühle war so still, und man schien das Geräusch zu hören. Vor allem seine Tante, Anna Müller, war immer gut auf ihn zu sprechen.

Das war ihm ein Rätsel. Er verstand Anna Müller nicht mehr. Ihm selbst kam sie recht zurückhaltend und kühl entgegen. Sie suchte sogar, die Bertel von ihm fernzuhalten. — Weshalb aber? Was hatte sie an ihm auszusetzen? Er sah doch, was um ihn her vorging!

Ja, und die Bertel. Er hatte lange, lange Zeit schon sie nicht mehr allein gesprochen. Und aus ihrem Benehmen wurde er nicht klar. Derraus, wenn er nur wollte, wie er am richtigen Banden sollte. Sollte der Fritz Müller wirklich ihm sein Glück rauben? Der!

Hans Wähler sah das Blut siedend heiß durch seine Adern jagen.

Oh, er sah noch nichts auf. Noch gar nichts! Aber Klarheit mußte er sich verschaffen. Er suchte Pastors auf. Von denen wollte er irgend etwas Bestimmtes erfahren. Aber so viel er auch forschte, Antwort bekam er auch da nicht. Die Esse war lustig und freute sich seiner Gegenwart. Sprach er zu ihr von der Bertel, da lachte sie nur.

Ah Gott, die wird nun wohl den Fritz Müller betrachten. Ich weiß nicht, ich möchte ihn nicht. Die ist tot so verdreht. Man kann gar nicht ordentlich mit ihr plaudern.

Pastor Hauke sah freilich tiefer bei Hans Wähler. Er merkte bald, wie es um ihn stand. Einmal zog er ihn beiseite.

„Hans, ich kenne Sie doch. Ich gebe Ihnen den guten Rat: bewahren Sie sich Ihre Meeresreise. Und sondern Sie nicht lange. Fragen Sie das Müller gerade heraus. Ist es wirklich so, daß Sie den anderen will, dann müssen Sie eben damit fertig werden. Aber ich glaube es noch nicht.“

Hans Wähler überlegte aber immer noch. Als es wieder Frühling wurde, ward es besser um ihn. Da konnte er wieder den ganzen Tag draußen auf den Fluren sein. Und jetzt kostete er

Der Rechenschaftsbericht des ersten Winterhilfswerkes.

Die Reichsführung des Winterhilfswerkes des Deutschen Volkes 1933/34 hat soeben der Öffentlichkeit ihren Rechenschaftsbericht übergeben. Danach sind im vorigen Winter 16617681 Personen einschließlich Familienangehörige betreut worden. Von dem Gesamtspendenaufkommen in Höhe von rund 358,1 Millionen Mark (davon 184,2 Millionen Geldspenden) gelangten 346,6 Millionen zur Verteilung, 3,4 Millionen dienten zur Deckung der Verwaltungskosten und 8,1 Millionen wurden für das Winterhilfswerk 1934/35 vorgezogen.

Eine der imponierendsten Zahlen in dem Rechenschaftsbericht ist die Angabe über die 16,6 Millionen Verrenten, die durch das Winterhilfswerk versorgt worden sind. Gerade diese Zahl ergibt einen Einblick in die Vielseitigkeit der geleisteten Arbeit.

Denn es ist klar, daß es sich bei dieser Zahl nicht etwa um Hilfsbedürftige im üblichen Sinne des Wortes handeln kann. Die Zahl der wirklich notleidenden Volksgenossen, denen Hunger und Kälte unmittelbar drohen, ist nur ein Bruchteil der obengenannten Zahl. Aber die vielseitige zusätzliche Hilfe, die Rentempfänger, finkereiche Familien, Arbeitslose, Rentrentner, Kurzarbeiter und dergleichen erhalten haben, drückt sich in diesen 16,6 Millionen aus. Vor allem bei besonderen Anforderungen durch Krankheiten, Todesfälle, Geburten, Unfälle, Wohnungswechsel usw. wurde vielseitige Hilfe gewährt.

Der Rechenschaftsbericht ist, wie es in seinem Vorwort heißt, ein Denkmal der Opferbereitschaft des ganzen deutschen Volkes und des unbekanntem Helfers dieser großen sozialistischen Tat. Er ist zudem eine unangreifbare und sehr erwünschte Widerlegung jener aus dunklen Quellen gepefften Gerüchte, die über die Verwendung der Sammlungen ausgebreitet worden waren.

Die SA. hilft mit!

Aufseher des Stabes an die SA. zur Eröffnung des Winterhilfswerkes.

Der Chef des Stabes der SA., Luze, erklärt folgenden Aufruf:

Der Führer ruft im Kampf gegen Hunger und Kälte zum Winterhilfswerk 1934/35 auf. Die Mithilfe seiner treuen SA. bei diesem Hilfswerk ist eine selbstverständliche Pflicht. Durch die Kameradschaft in den Reihen der SA. und die Hilfsbereitschaft untereinander habt ihr zu allen Zeiten den Sozialismus der Tat am deutlichsten gezeigt. Durch Mithilfe an diesem sozialen Hilfswerk des Deutschen Volkes trägt ihr die sprichwörtlich gewordene Kameradschaft und Hilfsbereitschaft in die Reihen der noch bedürftigen, armen deutschen Volksgenossen, und helft so zur Festigung wahrer Volksgemeinschaft mit. Mithelfen an dem Gelingen des Winterhilfswerkes ist Ehrenpflicht eines jeden SA.-Mannes. Die Mitarbeit der SA.-Dienststellen habe ich durch Sonderbefehl geregelt.

Die Daten der Eintopfgericht-Sonntage

Im Rahmen des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1934/35 sind folgende Sonntage als Eintopfgericht-Sonntage bestimmt worden: 14. Oktober 1934, 18. November 1934, 16. Dezember 1934, 13. Januar 1935, 17. Februar 1935, 17. März 1935.

Für den 14. Oktober 1934 sind lediglich folgende drei Eintopfgerichte zugelassen: 1. Koffelgerichte mit Einlage; 2. Rindfleisch mit Knäuelchen; 3. Gemüsetopf mit Fleischbeilage (zusammengedreht). Zu Koffelgerichten: „Einlage“ entweder Karri, Schweineohr oder Pöselfleisch. Für die folgenden Eintopfsonntage werden entsprechende Gerichte jeweils festgelegt. Sämtliche Gaststättenbetriebe sind eingeteilt in drei Klassen, welche die Gerichte zu 0,70, 1,00 bzw. 2,00 Mark verabreichen. Die Gäste erhalten für den an das W.H.W. abgeführten Betrag eine Quittung aus einem nummerierten Quittungsbuch.

auch, die Bertel wieder allein treffen zu können. Die Ungewöhnlichkeit erwiderte ihn bald. Wenn er manchmal Fritz Müller nach der Mühle blickenden sah, mußte er an sich halten, um dem nicht nachzugeben, ihm in den Weg zu treten, ihn am Weiterstreiten zu verhindern.

Eines Tages, er stand auf seinen Beinen bei den Leuten, die Kartoffeln legten, sah er die Bertel vom Dorf herkommen. Da begann er zu laufen, er mußte sie stehen. Aber Atem stand er vor ihr, seine Augen brannten.

„Tag Bertel, ich, ich muß Dich um etwas bitten. Ich muß mit Dir reden. Einmal allein. Höst Du, Bertel. Komm morgen in den Wald. Wo wir uns vorizes Jahr so oft trafen. Um fünf Uhr. Willst Du?“

Sie errödete. Ein Neben lief durch ihre Gestalt. Er drängte.

„Sag, da unten kommen Leute. Willst Du oder willst Du nicht? So rede doch.“

Sie war erschrocken.

„Ich weiß nicht, ob ich fort kann.“

„Also dann bleib. Du willst nicht.“

Er wandte sich zum Gehen. Da sah er Tränen in ihren Augen aufsteigen. Er hielt wieder an.

Bertel, oder willst Du doch?“

Sie nickte leise.

„Ja.“

„Du kommst? Ganz gewiß?“

„Ja.“

„Ah, ich danke Dir.“

Er atmete befreit auf. Glücklich sah er dem Mädchen nach, wie es der Mühle zuhritt; langsam, hoch aufgerichtet, mit hellen Augen ging er durch die Fluren weiter. Laufend Gedanken wechselten durch seinen Kopf.

Sie kam, sie kam. Sie wollte kommen. Also hatte sie ihn auch lieb. Oder nicht? — Aber sie mußte doch fühlen, wissen, was er von ihr wollte. Auf alle Fälle! — Und Tränen standen in ihren Augen. Warum Tränen? — Wenn doch erst die Nacht vorbei wäre, und der nächste Tag. Das es wieder Abend würde und er mit ihr sprechen konnte. — Ob sie auch Wort halten würde? Ob sie kam? — Wenn ihre Mutter sie vielleicht hinderte. Oder sonst jemand. —

Hans Wähler fand am ganzen Abend keine Ruhe. Die Nacht über lag er schlaflos auf seinem Lager. Erst als der Morgen graute, fielen ihm für ein paar Stunden die Augen zu. Als er

Heim der Deutschen Arbeitsfront Nordmark geweiht.

In Gegenwart von Dr. Ley.

Das neue Heim der Deutschen Arbeitsfront Bezirk Nordmark, das Patriotische Gebäude in Hamburg, wurde in Anwesenheit des Führers der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiters der SA., Dr. Ley, und zahlreicher führender Männer der Reichsleitung der DAF, feierlich eingeweiht.

Dr. Ley führte bei der Einweihung u. a. aus: Ich sehe in jedem Unternehmer einen Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront, und je größer seine Mittel und sein Besitz sind, desto größer sind seine Pflichten. Ich sehe in jedem Mitglied der Deutschen Arbeitsfront einen verpflichteten Volksgenossen, der die Gemeinschaft zu pflegen und zu hüten hat. Wir gehören nicht mehr uns selbst, wir gehören einer Aufgabe, die uns ganz erfüllt hat und der wir uns ganz hingegen haben. Wenn wir lernen, über die Alltagsfragen hinweg immer die Größe zu sehen, die in allem liegt, was wir tun dürfen, dann, so bin ich gewiß, werden wir den Teufel aus der Hölle holen!

Große Möbelfabrik niedergebrannt.

200 fertige Kücheneinrichtungen vernichtet.

In den in Dorsten (Westfalen) befindlichen Fabrikräumen der Möbelfabrikerei Eisebisch-Offen/Dorsten entstand unangeführte Weise ein Brand, der in den reichen Holzvorräten und den halbfertigen Erzeugnissen reiche Nahrung fand und sich im Nu zu einem Großfeuer entwickelte. Mit Rücksicht auf die Gefährdung des unmittelbaren an die Fischerei angrenzenden Gafometers und der städtischen Betriebswerke wurden mehrere Wehren der Umgegend alarmiert, die zusammen mit der Dorstener Wehr das Feuer aus mehr als zehn Schlauchleitungen bekämpften.

Gegen das rasende Element war aber nicht viel auszurichten. In zwei Stunden war das große Gebäude mit rund 200 fertigen Kücheneinrichtungen ausgebrannt. Die an den Gafometer angrenzenden Gebäudeteile konnten vor einem Übergreifen des Brandes bewahrt werden. Der beträchtliche Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Bierzehn Jahre lang Banknoten gefälscht.

Schwere Zuchthausstrafen für die Verbrecher.

In Hannover wurde in dem Prozeß gegen die Fälschermänner Beck und Genossen, die von 1920 bis 1934 gewerksmäßig Banknoten gefälscht hatten, das Urteil gesprochen. Es lautete gegen August Beck und August Schlip auf je 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, gegen den ersten auch noch auf eine Geldstrafe von 10000 Mark oder 3 Monate Zuchthaus. Außerdem wurde gegen beide auf Polizeiaufsicht erkannt. Frau Beck, die die falschen Noten in Verkehr gebracht hatte, erhielt 8 Jahre Zuchthaus und 5000 Mark Geldstrafe. Frau Schlip 6 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Bahlen 1/2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Gegen mehrere weitere Angeklagte wurde auf Gefängnisstrafe erkannt.

Neues aus aller Welt.

Der Lungenschuss von 1866. In Regensburg konnte dieser Tage der ehemalige Schneidermeister und Landwirt Johann Kohl seinen 90. Geburtstag feiern. Einige Zeit vor dieser Geburtstagsfeier war Kohl, der am 17. August von 1866 teilgenommen und damals einen schweren Lungenschuss erhalten hatte, plötzlich erkrankt. Durch eine Eiterung wurde ein in der Lunge befindlicher Fremdkörper ausgestoßen. Es war ein Uniformknopf, der bei der Verwundung im Jahre 1866 in die Lunge eingebracht

wieder erwachte, sprang er hoch auf. Er fühlte sich frisch, beherzter. Tagsüber ging er seiner üblichen Arbeit nach. Am Nachmittage entfernte er sich vom Hof. Unversehentlich schlug er den Weg nach dem Buchenwald ein. Raus vor fünf war er schon am Ziel. Er setzte sich auf einen breiten Stein und wartete. Die Zeit schien gar nicht vergehen zu wollen. Sein schmerzender Kopf drang durch das Gebüsch, ob er nicht irgendwo ihr leichtes Kleid entdecken konnte.

Als es fünf von der Kirche herüber schlug, sprang er auf. Die Angst, die Aufregung packte ihn wieder. — Kam sie doch nicht? Täuschte er sich? — Er wartete weiter. Und da hörte er Schritte hinter sich von der entgegengesetzten Seite. Er wandte den Kopf. Bertel Müller stand vor ihm, schön, unerschrocken. Er blieb einen Augenblick stehen.

Bertel, da bist Du ja. Aber wo kamst Du denn her? Ich schaute immer da hinab.“

Sie richtete ihm die Rechte.

„Guten Tag, Hans, ich war bei Pastors. Damit ich unbedenklich hierher konnte, weißt Du. Sonst — wäre es vielleicht nicht möglich gewesen.“

Er drehte ihre Finger.

„Bertel, und jetzt bist Du da, wirklich da. Ah hab ich eine Freude.“

Er sah ihre Hand nicht mehr frei. Langsam zog er das Mädchen weiter fort, hinein in den stillen grünen Wald. Worins gingen sie. Endlich blieb Hans Wähler stehen. Nichts regte sich um sie her. Nur das große tiefe Schwelgen des Waldes war um sie. Und die Lenzeblume landete ihre goldenen Wendelblätter durch das knappende Grün der Büsche. Leise sah Hans Wähler auch die andere Hand des Mädchens. Tief schaute er ihr in die Augen. Und mit einem hellen Jubelruf rief er sie stöhnend an sich.

Das ganze große lang verhaltene Sehen fand endlich seine Erlösung, seine Befriedigung. In überquellender heißer Liebe hielt Hans Wähler das Mädchen umschlungen. Und immer und immer wieder küßte er ihren roten Mund, ihr ganzes Antlitz. Und ein Laut klang an sein Ohr.

„Hans.“

Da fiel ein Schauer durch seinen Leib.

„Bertel. So lieb habe ich Dich. — Und Du?“

Er hob sie ein wenig von sich.

Sie sah ihn an, mit ihrem großen tiefen Staunen, und ihre Arme schlangen sich fest um seinen Hals.

„Ich hab Dich auch lieb, Hans, über alles, alles.“

Zerlebung total

gen war und sich dort fast 70 Jahre verborgen hätte. Der alte Mann überstand die Erkrankung gut und ist heute wieder wohlhaft.

Empfindlicher Wassermangel im Nacher Bezirk.
Durch die Trockenheit der letzten Monate macht sich schon seit längerer Zeit im Nacher Regierungsbezirk ein empfindlicher Wassermangel fühlbar. Die Lage ist, wie der Regierungspräsident in Nachen jetzt mitteilt, so ernst, daß eine Gefährdung der Trinkwasserversorgung nicht ausgeschlossen ist. Unter Androhung empfindlicher Strafen wird daher in Zukunft die Wasserentnahme aus dem Kreiswasserwerk Nachen-Land zum Abspritzen von Fahrzeugen aller Art, zur Verwendung für Wassermotoren und auch für Badeeinrichtungen, abgesehen bei einer ärztlichen Anordnung, streng verboten.

Deutscher Dampfer in der Nordsee gesunken. Der Endener Dampfer „Elise Schulte“, der mit 7500 Tonnen Erz von Lulea (Schweden) nach Embden unterwegs war, lief auf dem Kaiser Niff fest. Nachdem fünf Schlepper sich vergeblich um das Freikommen des Dampfers bemüht hatten, ist jetzt das Schiff nachts untergegangen. Die Besatzung wurde von den Schleppern an Bord genommen und auf Vortum gelandet. Das Schiff hatte 6238 Bruttoregistertonnen und ist im Jahre 1911 erbaut worden.

Landwirt von einer Räuberbande heimgeführt. In Sugaeno waren, wie aus Bromberg gemeldet wird, drei Banditen nachts durch ein Fenster in die Wohnung des Landwirts Bardowski eingedrungen und hatten sofort mehrere Schüsse auf den Bauern abgegeben, die jedoch fehlgingen. Die Bande forderte die Herausgabe von barem Geld. Als der überfallene beteuerte, kein Geld im Hause zu haben, durchsuchten die Burden die ganze Wohnung. In einem Verhältnis versteckt fanden sie 4000 Mark. Trotzdem die Polizei sofort die Verfolgung aufnahm, konnten die Täter mit ihrer Beute entkommen.

In der Riesgrube verhängt. In Czarnikau (Polen) war der Landwirt Densch in einer Riesgrube bei der Arbeit, als plötzlich die Sandmassen ins Ausschlagen kamen und D. unter sich begrub. Eine 75jährige Frau, die den Landwirt bei seiner Arbeit unterstützte, wurde ebenfalls zum Teil verhängt. Es gelang ihr jedoch, sich selbst frei zu machen und auch Densch auszugraben. Er hatte jedoch so schwere innere Verletzungen erlitten, daß er nach einigen Stunden starb.

Acht Soldaten bei einem Autobusunglück getötet. Bei der Rückkehr mexikanischer Soldaten von einem Baseballspiel stießen zwei Kraftomnibusse bei Mexiko-Stadt zusammen. Acht Soldaten wurden getötet und vier verletzt.

Kleine Nachrichten.

22 Tote bei französischem Grubenunglück.

Aus der Grube St. Pierre-La-Palud bei Lyon, die von einem Einkurzungsunfall betroffen wurde, sind bisher elf Leichen geborgen worden. Die übrigen Verschütteten sind noch nicht geborgen. Die Gesamtzahl der Todesopfer wird mit 22 angegeben.

Einkurzungsunfall auf einer schottischen Grube.
Katonwick. Auf der Silberberg-Grube in Antonienbütte (Schottland) wurden fünf Bergleute durch plötzlich niederbrechende Kohlenmassen verhängt. Als die Rettungsarbeiten in die Wege geleitet wurden, waren die Bergleute bereits tot, die anderen vier hatten schwere Verletzungen erlitten.

Ein Ausschuss antimarxistischer Arbeiterverbände in Spanien.
Madrid. Während die marxistischen Arbeiterverbände versuchen, den Generalstreik mit allen Mitteln weiterzuführen, hat sich hier ein Ausschuss antimarxistischer Arbeiterverbände gebildet, dem vor allem die Arbeiterorganisation der katholischen Volkspartei und die erst in letzter Zeit ins Leben gerufenen Arbeiterverbände der Faschisten angehören. Der Ausschuss beabsichtigt, die durch den Verfall ihrer ins Ausland geschickten marxistischen Führer führungslos gewordenen Arbeiter zu sammeln und die privaten und militärischen Notbehelfer der öffentlichen Betriebe durch ihre eigenen Berufsgruppen Mitgließer zu ersetzen.

Die Schuld der Anna Guller

Roman von Kurt Martin.

(Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Smahn.)

50.

(Nachdruck verboten.)

Glücklich, wie sonst, von der ganzen Welt, so genossen sie die ersten Stunden ihrer Liebe. Trunken, glückselig, hielten sie sich in den Armen. Als das Leben wieder zu ihnen trat, als sie die Abendstunden betruben könnten und tiefe Schattungen überall um sie her aufstiegen.

Sie erzählten.

„Schon Abend?“

Die Bertel mußte fort. Sans Büchel drängte.

„Bertel, komm wieder, morgen! Immer! Hüß! Du!“

Da erzählte sie.

„Es wird nicht gehen, Sans. Die Mutter läßt mich nicht fort.“

„Er heißt, was Anna Guller gegen ihn habe, wollte er wissen. Die Bertel schüttelte den Kopf. — Gar nichts. — Das sei gewiß. — Aber so sonderbar sei die Mutter oft. Und immer von Fritz Müller rede sie.“

Sans Büchel fuhr auf.

„Und Du, Bertel?“

Sie schmiegte sich innig an ihn.

„Ja? — Ach, das weißt Du doch jetzt. Ich liebe mein Leben lang nur Dich. Dich ganz allein.“

Sie überlegte hin und her. Die Bertel wollte ihre Liebe noch eine Weile den Eltern geheim halten. Aber Sans Büchel war dagegen.

„Was hast Du? — Wir brauchen unsere Liebe nicht zu verstecken. — Ich will alles klar sehen. — Nein, nicht, am Sonntag komme ich zu Euch. Wenn ich es bis dahin aushalte, Bertel. Und im Herbst halten wir Hochzeit. — Dein Vater wird Dich gern mit anvertrauen. Das weiß ich. — Und Deine Mutter. — Das ist vielleicht jetzt so eine Dame von ihr. — Mich hat sie doch immer gern gehabt. — Aber die Hausfrau ist ja, daß wir uns lieb haben. — Und aus, es geht sicher alles aus. — Jetzt nehm' ich es mit aller Welt an. Wenn ich weiß, daß Du mir gehörst. — Und der Fritz Müller mag nun bald aufhören, in die Oulermühle zu kommen. Sonst weis' ich ihm einmal den Weg, wo er hingehört.“

Die Bertel lud zusammen.

Reklame.

Heitere Skizze von Maria Branowitzer-Robler.

„Wenn es so weiter geht...“, stöhnte der dicke Budapestener Möbelhändler, und fuhr sich mit dem Schweißhahn über die schweißnasse Stirne, „wenn es so weiter geht, bin ich ruiniert. Wer kauft noch? Wer heiratet noch? Wer braucht überhaupt noch Betten? Ich habe ein ganzes Lager voll. Alles ist Kotterlager! Weil wir so ein Kotterleben führen. O, es ist zum Wahnsinnigwerden!“

Der Dide blieb schraubend stehen.

„Suß“, scherzte der Notenhändler. Er ging schmal und kurzlosig, aber leichtbeschwingt neben dem Dicken her. Er hielt den Hut in der Hand und schüttelte seine Lockenmähne. „Hörst Sie, wer kauft Noten? Jeder hat eine Sprechmaschine oder er hört Radio. Ich habe mich auf Schallplatten eingestellt. Und auf Notenvertrieb. Man muß Ideen haben, Herr. Und umstellen muß man sich, will man nicht Pleite machen!“

„Ja, Sie haben gut reden. Aber der Peterlen ums Eck Möbel verkauft er, Möbel. Die Leute reißten sich um sein Möbel. Und wissen Sie, was er macht?“

Der Notenhändler schob die Lockenmähne vor.

„Reklame“, donnerte der Dide, „Reklame, sage ich Ihnen! Aber dazu braucht man Geld. Woher nehme ich Geld? Wenn niemand bei mir kauft oder, wenn wer was kauft, schuldig bleibt?“

„Die Idee ist alles...“, trällerte der Lange und piffte ein Melodie vor sich hin. „Und der Zufall“, setzte er ernsther werdend hinzu.

„Die Pleite ist kein Zufall. Sie ist verdientes Pech, sie ist modern wie... wie die Kotterbetten, zum Teufel, hören Sie mit ihrem Gehepse auf...“

Der Notenhändler lachte. „Das Gehepse war ein altes Lied. Sehen Sie, das hat auch lange auf Lager gelegen. Jetzt wurde es in einen neuen Umschlag gebunden. Mein Schranz glitzert voll Dukaten. Kennen Sie das Lied? Es wird viel gekauft. Ein Schlager, sag ich Ihnen!“ Der Lange sang vor neuem zu singen an.

„Jetzt halten Sie mal Ihre Kappe, Herr!“ Der Dide rüchelte asthmatisch. „Mir ist ernst zu Mut. So schön Betten!“ winselte er. „Und keiner kauft!“

„Schenken Sie jedem Brautpaar ein Bett!“ witzelte der Lange. „Vielleicht kauft dann der Bräutigam das zweite. Besser als gar nichts zu verkaufen.“

„Glauben Sie?“ schrie der Möbelhändler. „Sie irren. Sie elender Notenhändler. Danke schön würden Sie sagen. Und in einem Bett Ihre Tage verbringen, samt Schwiegermutter und Anhang. Alles für die Katz! Reklame, sag ich Ihnen, Reklame, oder ich bin ruiniert. Glauben Sie mir, es ist doch endlich!“

„Ja“, sagte der Lange nachdenklich und schob den Dicken vor sich her in ein Weinhaus, daß grün-Stranz-windend an der Straße stand. Dann lachte er plötzlich und bestellte für den Dicken einige Liter Wein.

Als der Mond langsam vorkam, wackelten zwei Gestalten, die nicht „bodenständig“ waren, die Donau entlang. Ihre Schatten zerschoben manchmal, rissen dann wieder und fielen grau auf den mondbeschienenen Weg.

Der Notenhändler grüßte das Lied von dem Dulatenschranz und hielt eine Hand wie einen Trichter vor dem Mund. Der Dide jammerte erbärmlich um sein Möbellager, daß keinen Abnehmer finden wollte.

Es war jetzt um vier morgens, als die beiden die finstere Holaministraße erreichten, wo der Dide sein Geschäft und die Wohnung hatte.

„Lass mich bei Dir schlafen!“ wimmerte der Notenhändler und hob flehend die Hände. „Wo Du willst... Nur schlafen...“

„Ich bin ruiniert“, schrie der Dide. „Aber Du sollst sehen, wie... wie gut... ich bin. Komm, verliertes Licht! Wo ist denn der Laster... find nicht. Am Ende haben sie den gepöndelt. Mein mit Dir! So... ein Bett... siehst Du wohl? Gut liegt sich's; nicht wahr?“

„Dart, hart...“ sagte der Lange. Und dann schlief er schon.

Komisch, dachte der Möbelhändler, als er mit unsicheren Füßen auf dasselbe Bett auftrieb. Da ist ja noch ein Bett...

was soll denn das? Ich, ich habe doch nur ein Bett in meinem Zimmer, und hart ist es, lakrisch hart...“ Aber er streckte sich aus und schlief bald ebenso tief wie sein Freund.

Die ersten Sonnenstrahlen weckten den Dicken. Aber noch etwas weckte ihn: Ein vielstimmiges Gelächter, das von außer herein, etwas gedämpft zu ihm drang.

Der Dide richtete sich mit brummendem Schödel auf, starrte mit dummem Grinsen um sich, blinzelte in eine Richtung hin und weckte dann unfaul seinen Freund. „Notenhändler, schau! Mir ist ja... ich weiß nicht... Schau doch! Was ist denn das nur? Ich seh' lauter Leut', lauter Leut'...“

„Um?“ machte der Lange und hob das schlaferrnüllte Gesicht. Die Locken hingen ihm witzig in die Stirne. Er hielt den Mund offen und starrte. Langes Gelächter ertönte abermals.

Der Lange verzog das Gesicht. Dann lachte er plötzlich, legte sich nochmals auf das harte Lager — denn in dem Bett waren keine Matratzen, sondern nur ein Brett — und sagte schlaftrunken: „Wir haben uns in die Auslage gelegt, Freundli, aber jetzt will ich schlafen...“

„Um Himmels Willen“, jammerte der Dide, „Notenhändler!“

„Gute Nacht“, sagte der Lange. Und rührte sich nimmer. Der Dide sprang schamrot auf und zog rasch die Auslagevorhänge zu...

Der Peterlen ums Eck machte Pleite. Denn der dicke Möbelhändler war in Mode gekommen. Er verkaufte sein ganzes Lager. Und man fand sie originell, die Reklame.

Humoristische Umschau.

A. J. A. Hoffmann war, das ist bekannt, ein großer Jecher. Wieder einmal hatte er so lange getrunken, bis er einschiel. Lokalschluss. Der Ober kam und rechnete ab: Fünf Flaschen Wein.

„Ich soll fünf Flaschen getrunken haben?“ protestierte Hoffmann, „ausgeschlossen! In meinen Magen gehen nur vier.“

„Die fünfte ist Ihnen wahrscheinlich in den Kopf gestiegen“, erwiderte der Ober schlagfertig.

Büchereisau.

Die Oktobernummer von Westermanns Monatsheften enthält einige wichtige Beiträge, die sich mit Fragen, die für Volk und Staat von gleich großer Bedeutung sind, auseinandersetzen. Was bedeutet das Bauerntum für das Grenz- und Auslandsdeutschtum? Damit beschäftigt sich Dr. H. H. Schacht und stellt die Bedeutung des Bauerntums als des stärksten Bewahrers deutscher Sprache und deutscher Volkstümlichkeit für das Grenz- und Auslandsdeutschtum heraus. Die Neufassung ständischen Lebens durch die Arbeits- und Wohngemeinschaft des Kameradschaftshauses wird aus eigener tätiger Anschauung von dem stud. rer. nat. Kurt Rabel in dem Aufsatz „Das Kameradschaftshaus — die neue Lebensform des deutschen Studenten“ geschildert. Eine mit der Schmelz-Platette 1934 ausgezeichnete Arbeit „Das neue Dorf“ kommt von Architekt Regierungsbauinspektor Alfred Cuba; sie verbindet die beste Uebertreibung aus früheren Jahrhunderten mit den Forderungen der Gegenwart. Dr. Hellmuth Langenbuder, der stellvertretende Leiter der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums, schreibt über das Ringen um die neue Weltlichkeit im Bereich der deutschen Poesie. Ein farbig bebildeter Aufsatz gibt Einblick in das neuere Schaffen des Malers Erich Fedel. Die Novelle „Und was ist mein Haus?“ erzählt eine Begebenheit aus der Geschichte des Hauses von Hindenburg. Die „Neuen Gräbelien“ sind bisher unveröffentlichte Betrachtungen des 71jährigen Gustav Frenssen. Auch dieses Heft enthält viele künstlerisch wertvolle Bildwiedergaben, Gedichte und andere kleine Beiträge, die den Reichtum der wertvollen Zeitschrift bewollständigen. Probenummern kostenlos vom Verlag in Braunschweig.

Erkommel und Fanfare

Nr. 14 / Silbhart 1934

Bilder aus der Hitler-Jugend

„Wilsdruffer Tageblatt“

Gebietsportfest in Leipzig.

Zum ersten Male tritt die gesamte sächsische Hitlerjugend am 13. und 14. Oktober 1934 mit einer großen sportlichen Veranstaltung an die Öffentlichkeit. Die im Laufe des Sommers 1934 von 23 Bannern des Gebietes durchgeführten Mannschaftswettkämpfe brachten durchweg gute Leistungen, so daß der Endkampf der einzelnen Kamerabschaften einen padenden Verlauf nehmen wird.

Das Gebietsportfest bedeutet den Höhepunkt der sportlichen Arbeit im Jahre 1934 und die Zusammenfassung aller Leistungen in einer kurzen eindrucksvollen Veranstaltung, die aber gerade durch ihre Geschlossenheit und Zusammenstellung aus allen Sportgebieten der Hitlerjugend ein Bild von der körperlichen Erziehung innerhalb der Hitlerjugend sein wird.

Unser Ziel ist es nicht, Einzelleistungen künstlich hervorzuheben, sondern im Kamerabschaftssport einen gesunden, deutschen Menschen heranzubilden.

Das Gebietsportfest ist verbunden mit einer Führerziehung der sächsischen Hitlerjugend, zu der der Reichsjugendführer und der Reichsstatthalter sprechen werden.

Der Leipziger Führerappell hat nicht nur die Aufgabe, daß sich die sächsischen HJ-Führer gegenseitig als Kameraden kennenlernen, sondern er wird vor allem beherrscht sein durch die Forderung und Vorbereitung einheitlicher willensmächtiger und geistiger Ausrichtung.



Es finden folgende Veranstaltungen statt:
 Sonnabend, den 13. Oktober:
 14 Uhr Wettkämpfe der besten Kamerabschaften (Jungenschaft) aus den Bannern (Jungbannern) nach den von der HJ. herausgegebenen Vorschriften auf den Universitäts Sportplätzen.
 18 Uhr Führerappell der sächsischen HJ. in der Messehalle 6. Der Reichsjugendführer und der Reichsstatthalter sprechen.
 20.30 Uhr Kundgebung am Völkerschlachtdenkmal.
 Sonntag, den 14. Oktober:
 7-10 Uhr Fortsetzung der Wettkämpfe.
 10 Uhr Weihe des HJ.-Ablungsplatzes an der verlängerten Oststraße. Vorführungen des Standortes Leipzig mit anschließender Siegerverkündung.



Gesunde Jugend durch Leibesübungen

Hagen von Gronje,

ein Urbild deutscher Treue.

Als vor einem halben Jahre bei uns in Wilsdruff der Plan auftauchte, Wilhelm Schöttlers Talentpiel „Der Nibelungen Not“ aufzuführen, da kam man, als es an die Verteilung der Rollen ging, sofort zu mir mit der Bitte; ich solle den Hagen darstellen. Warum gerade ich es machen sollte, ist mir bis heute ein Rätsel geblieben. Ich gebe es zu; ich habe mich damals kräftig gegen eine Übernahme gerade dieser Rolle gewehrt und gestraubt. Nicht, weil es mein erstes Auftreten als „Schauspieler“ überhaupt sein sollte, sondern weil mir die Art und Weise, wie Schöttler seinen Hagen präsentierte, ganz und gar nicht gefiel. Bei Schöttler ist Hagen der vielgeschmähte, von allen verachtete und gemiedene Siegfriedsmörder, der gut genug war, die Tat zu vollbringen, für den man aber hinterher nur noch Abscheu zu empfinden glaubte. Schöttler tritt hiermit würdig in die Fußstapfen anderer Dichter, die Hagen auch nur immer als den finsternen Dämon hinstellten, der Verachtung anderer, sich besser Dünkelnden preisgegeben.

Nur ein Wort aus Schöttlers Feder ist mir als sehr gut und gelungen erschienen. Es ist, als Hagen seinen Königen seinen ganzen aufgeschickerten Zorn für ihren Treubruch hinschleudert:

Hagen: „Ich tat beschworene Tat. Eide tauschten wir Brüder!“

Dies Wort bedeutet gleichzeitig eine Rechtfertigung Hagens von größtem Ausmaß; das bezeugt das Zusammenfallen Guntbers und das Vertommen des (von Schöttler recht geschwätzig gezeichneten) Gernot an dieser Stelle. Hier ist meiner Ansicht nach die sinngemäß wichtigste Stelle in Schöttlers Spiel, wo uns Hagen nicht als der blutgierige, sozusagen „privatim“ handelnde Siegfriedsmörder hingestellt wird, sondern einer (wenn auch kleinen) Vielheit, bei der die Veleitigung Siegfrieds eine beschlossene Sache war. Wenn man sagt, daß der Dichter so gut sei wie der Siebter, so müssen wir in diesem Falle den König Guntber als ebenso mitschuldig am Tode Siegfrieds bezeichnen wie den Mörder Hagen selber. Den rechten, tiefgebendsten Wessenzug Hagens zu erfassen ist ja für uns Zeitgenossen so unendlich schwer. Die Zeit hat an dem Bilde Hagens so grauenvoll viel verändert und verändert, vieles hinzugefügt und manches hinweggenommen. Aus den wenigen, auf uns gekommenen Ueberlieferungen glaube ich herauszufühlen, daß Hagen (und ich möchte fast sagen „nur“) zum Mörder ward, weil er es nicht dulden oder für möglich halten konnte, daß an den Händen seiner Könige Blut fließen sollte. Man lese hierüber in Gorch Hods Tagebuch „Sterne überm Meer“ nach, dort steht es ähnlich geschrieben! Es war ja lehten Endes die Treue, die unendlich große Treue Hagens zu seinen Königen, die ihn all das tun ließ, was er tat. Man könnte seine Treue vergleichen mit der Treue eines edlen Tieres, eines Pferdes oder Hundes etwa. Sie ist oftmals fast unberechenbar, ja fanatisch und übertrieben zu nennen. Aber es ist eine Treue die ibergleichen suchen kann in der Welt. Es wäre besser und sicher historisch richtiger, wenn man auch einmal von „Hagen dem Treuen“ und nicht immer nur vom „finsternen Hagen“ spräche. Diese Zeilen sollen helleibe keine willkürliche Rechtfertigung der Gestalt Hagens darstellen; Das, was er im Odenwald tat, war immerhin ein Mord und ist demzufolge nie gutzubekommen. Wenn man Hagen aber nur beswegen zum Dämon stempelte, weil er in mancher Beziehung anders war als die Anderen, so können und wollen wir das als aufrichtige junge Deutsche nicht länger mehr gutheißen. Wenn wir uns einmal zum völkischen Gedanken, zur Deutlichkeit bekennen, gut — dann aber auch konsequent und erschöpfend in jedem Falle. Daß wir mit Halbheiten nicht vorwärtskommen, hat uns unser Führer gelehrt.

Mit dem „anders sein als die Andern“ meine ich hier die Einstellung Hagens zum Christentum. Es ist bekannt, daß Hagen und sein Bruder Dankwart die Einzigen am Hofe Guntbers blieben, die sich nicht taufen ließen, weil sie den „nötigen Kontakt“ nicht finden konnten (so würden wir es heutzutage auszudrücken verstanden). Hagen war viel zu ehrlich, um etwas zu heucheln; er sei Christ geworden, während er noch an sonstwas glaubte. Wie viele mag es damals ge-



Die Artamanen in die Hitler-Jugend eingegliedert. Der Bund der Artamanen, der seit Jahren in Norddeutschland, Ostpreußen und im Rheinland junge Männer und Mädchen für den Beruf des Siedlers vorbereitet und die enge Verbindung zwischen Stadt und Land gepflegt hat, ist jetzt in die Hitlerjugend eingegliedert worden. Unser Bild berichtet von dem großen Umzug der HJ. durch Ostrow.

geben haben, die nur die Konjunktur ausnützten, innerlich aber weit davon entfernt waren. Gerade an Königshöfen, die z. B. vom Frankentaler Karl abhängig waren, konnte man das übergenug beobachten. Ich erinnere hier an die heldenmütige Abwehr der freien Sachsen unter Willehms.

Ruf man es etwa Hagen verübeln, daß er ehrlich war, gerade stehen blieb und aus seinem Herzen keine „Mördergrube“ machte? Uns Deutschen ist ein ehrlicher, offener Gegner immer lieber gewesen als ein Heuchler, dem man nicht trauen kann.

Man wird mich vielleicht fragen, warum ich diese Zeilen für die „HJ.-Bellage“ schreibe. Mancher wird sagen: Das, was du hier starlegen willst, wissen wir längst, davon haben schon Andere vor dir geschrieben und erzählt. Ich schreibe aus einem ganz bestimmten Grunde, den ich leise „begründen“ will. In einem der letzten Heimabende, den ich mit meinen Jungens abhielt, stellte ich unermittelt Fragen, die sich mit der deutschen Geschichte und Sage befaßten. Ich fand da eine so schreckliche Unwissenheit vor, daß ich tatsächlich erschraf. So etwas ist unter Deutschen des 20. Jahrhunderts möglich! Was mir aber noch schlimmer erschien als die Unwissenheit der Jungens, das war die offensichtliche Verdrehung und Verfälschung geschichtlicher Tatsachen, die man diesen jungen Deutschen als „Deutsche Geschichte“ vorgelesen und eingepaukt hatte. Damit muß aufgeräumt werden in neuen Staaten. Es geht nicht mehr an, daß wir Ausländer, Herrschsüchtige, Tyrannen und ehrvergessene Nachbarn in den Himmel heben und uns wunder was einbilden auf unser Wissen, ohne unsere deutsche Geschichte genau zu kennen. Ich habe mir vorgenommen, mit meinen Jungens in der HJ. planmäßig Deutsche Geschichte zu treiben, auch auf die Gefahr hin, daß mancher Hitlerjunge ein schöngemurmertes Gebäude vor sich zusammenstürzen sieht, aber auf morschem Grunde errichtet war. Was aber aus den Trümmern emporsteigen soll, das ist die Wahrheit, um die wir lehten Endes schon immer kämpften und der auch unser Führer zum Siege verhelfen wird.

Franz Wilhelm Stephan.



Sozialismus der Tat.

Die Schülerinnen einer Mädchenschule in Tempelhof bei Berlin haben mehr als 400 Kleidungsstücke ihrer Ortsgruppe der R.E.-Volkswohlfahrt für das Hilfswerk „Mutter und Kind“

zur Verfügung gestellt und damit ein schönes Beispiel wahren Sozialismus gegeben. Die Spenden stammen teils aus elterlichen Beständen, teils haben die Kinder die Kleidungsstücke selbst angefertigt.

zu schaffen; auf die Festpreise — was wäre wohl unter einer marxistischen Regierung bei dieser Ernte aus dem deutschen Bauernstande geworden? Zu 50% vielleicht hätte er Brot und Hof verlassen müssen. Dabei erwähnt der Redner, daß es ein ausdrücklicher Befehl des Führers gewesen sei, den Preis unter keinen Umständen zu erhöhen. Ein Grund dafür war mit, die Uruben zu vermeiden, die eine Brotvermehrung voraussetzt im Gefolge gehabt haben würde. Anhaltender Beifall dankte dem Sprecher für die Uebermittlung dieser Eindrücke. Das Schlusswort Dr. Kunze sprach die Erwartung aus, daß die Ausführungen des Redners nicht verfehlen werden, einer gerechten Beurteilung des von der nat. Regierung beschaffenen die Wege zu ebnen. Entschieden doch nicht die Kritik, sondern die Tat, und eine Tat war die Abstimmung vom 19. August. In ihr hat die sächsische Bauernschaft bewiesen, wie sie zum Führer steht.

Kaufmannsgehilfenprüfungen im Berggewerbe. Die Industrie- und Handelskammer Dresden hielt für die zum 1. Oktober d. J. ausstehenden Lehrlinge im Berggewerbe eine freiwillige Kaufmannsgehilfenprüfung ab. Es lagen 21 Meldungen vor. Zwei Prüflinge konnten nicht zugelassen werden; ein weiterer mußte die Prüfung infolge Erkrankung ausfallen. Die verbleibenden 21 Prüflinge haben die Prüfung sämtlich bestanden. Die Ergebnisse befreiten durchweg 5 der Prüflinge konnten auf Grund besonderer Leistungen mit einer Prämie ausgezeichnet werden.

Der erste Schnee auf dem Fichtelberg. In der Nacht zum Mittwoch ist auf dem Fichtelberg bei einer Temperatur von minus 0,4 Grad der erste Schnee gefallen.

Kesselsdorf. Der Generalsekretär des Deutschen Bauernbundes, Herr aus Bad Döberitz, wird von seiner Bauernkreuz-Tätigkeit erzählen. Donnerstag, 11. Oktober 8 Uhr im Pfarrsaal Wilsdruff und Sonnabend, 13. Oktober 8 Uhr im Konfirmandensaal in Kesselsdorf. Hier wird auch Jung- lehrerin Ruth Heber sprechen über „Unser Bauernkreuz-Dienst im neuen Deutschland“, sowie P. I. R. Seltmann.

Braunsdorf. Der Hausbesitzerverein hielt am Sonntag im Niederen Gasthof unter Leitung des Vereinsführers Walter Kannegeher eine gutbesuchte Versammlung ab. Zur Kenntnis wurde gegeben, daß Rechtsauskünfte in Hausbesitzangelegenheiten künftig unter Vorlegung eines Ausweises des örtlichen Vereins unentgeltlich durch die Landesverbands- geschäftsstelle erfolgt. Ein Aufruf der Landesverbandsleitung wünscht tünlichst alle Prozesse, Zwangsraumungen usw. zu meiden. Die Verammlung stimmte einstimmig der Anregung zu, eine Vergleichsstelle für Mieter und Vermieter zu schaffen. Um Prozesse zu vermeiden. Von der Uebernahme der Paten- mütter und Kinder bei der H.E.-Hollwoblfahrt und dem Patengelicht wurde berichtet. Für die Umwettergeschädigten im Lugberggebiet wurden fünf Mark bewilligt.

Spechtshausen, vom Staatsforst. Eine der schönsten und vielbesuchten Waldwanderstraßen, der Bernersbachweg, ist von der Forstverwaltung zum Teil gesperrt worden. Die Sperre beginnt an der Begehung Bernersbachweg-Triebsbachweg und endet in der Nähe der Einnüßung und Kreuzung des H.-Höllgels. In diesem Waldabschnitt hat die Forstverwaltung Mufflon-Schafe ausgelegt, zurzeit fünf Tiere, 3 Muttertiere und 2 Böcke. Die Schafe erscheinen überaus zahn und begleiten gegenwärtig die Waldarbeiter bei ihrer Arbeit. Weitere Tiere sollen in Abteilung 25 ausgelegt werden. Das Betreten der Bernersbachfütterung ist nach wie vor verboten.

Wetterbericht.

Vorherlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 12. Oktober: Mildes, zeitweise aufsteigendes Wetter bei schwachen südwestlichen Winden. Vorwiegend trocken.

Filmspiegel.

„Paprika, das Glück kommt nur einmal im Leben“, ist der Titel für dieses überaus gelungene Lustspiel. Ein junger Chemiker bereitet sich zu einem kleinen Festessen mit dem neuen Hausmädchen vor. An seine Stelle im Geschäft hat er seinen Bruder, einen eingeleichteten Junggeheilen, beordert. Natürlich hatte der Lebemann die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die Kleine hat nämlich ganz andere Pläne. Mit großer Geduld und allen nur erdenklichen Annäherungsversuchen verführt sie den trötlichen Junggeheilen umzu- stimmen. Nach langem Hin und Her glückt es ihr endlich und die Junggeheilenideale sind begraben. Ein Lustspiel, bei dem jeder Besucher auf seine Kosten kommt. („Lindenschützen- Lustspiele“.)

5. Nachtrag der Städt. Bücherei Wilsdruff

Neuzinkellungen 1934

Schöne Literatur

(Romane, Novellen, Erzählungen, Gedichte)

3 20 Alexis, Der Hermoff.

3 10 Bloem, Das erste Jahr.

3 11 Volk wider Volk.

3 34 Sanghoffer, Edelweißblüten.

3 249 Greif, Die Stadt im Jan.

3 62 Handel-Rossetti, Meinrad De'mergers denkfähiges Jahr.

3 65 Herzog, Die Hilsottens.

3 21 Holjamer, Peter Koller.

3 62 Keller, Paul, Marie Veitrich.

3 5 Koeber, Contr. Ferd. Jörg Dematth, Angela Borgia.

3 51 Polenz, Der Pfarrer von Breitenborn.

3 62 Posten, Der Babylonische Turm.

3 21 Schröder, Die Nacht aus dem Alltag.

3 22 Der Freibeuter.

3 22 Das Wirtschaften zur Kapelle.

3 19 Strobl, Der wilde Bismarck.

Geschichte

3 19 Czech-Schöberg, Die Politik der Republik.

3 17 Die Verantwortlichen im Weltkrieg.

3 26 Kreisler, Gedanken zum Erbbrecht.

3 23 Hagen, Blut und Boden (Das preuß. Erbbrecht).

3 61 Selbte, Fronterlebnis.

Lebensbeschreibungen

3 10 v. Döbel-Schwab, Friedrich von Döbel-Schwab.

3 125 Reichspräsident von Hindenburg.

3 5 Sommerfeldt, Hermann Göring.

3 49 Weisler, Mein Bruder Herf.

Kulturgeschichte, Kunst

3 135 Fromhold, Ereignisgeschichte, Pulvermühle und Kanonen- bohren, 2. Aufl. Indusriefanlagen an der Weid- tich in Dresden.

3 27 Porinde, Wirtschaftsgeschichte in Sachsen vor hundert Jahren.

3 7 Echl, Heimatbuch, Mitteilungen 1933.

3 15 Scheusmann, Woher kommt das Patentrecht?

Sachsen und Nachbarhaft.

Reifen. Eine 100jährige Firma, Die Expeditionsfirma C. O. Fischer in Reifen beging die Feier ihres 100jährigen Bestehens mit einer Morgenveranstaltung auf dem Hof und einem Gesehäftsabend der Angehörigen der Firma im Burgkeller, bei der Kreisleiter Bürgermeister Niedrich der alteingesessenen Firma die Glückwünsche der Stadt überbrachte. Schriftliche Gratulationen gingen dem Hause u. a. zu von der Reichsbahnverwaltung und der Industrie- und Handelskammer Dresden.

Rosfen. Fuhrwerk vom Zug überfahren. Am unbewachten, mit Warnkreuzen versehenen, Wegübergang (Wirtschaftsweg) zwischen Großvoigtsberg und Großschirma wurde das einspännige Pferdegeschirr des Bauers Richter aus Großvoigtsberg von einem Personenzug überfahren. Der Geschirrführer erlitt Rippen- und Knöchelbrüche und wurde ins Krankenhaus gebracht. Das Pferd mußte abgetötet werden. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und die Maschine leicht beschädigt.

Dresden. Schornsteinfeger abgekürzt. Die Feuerwehr wurde zur Hilfeleistung in ein Grundstück der Leipziger Straße gerufen. Dort war ein 32 Jahre alter Eisenfeger bei der Arbeit in einem Schornstein gekürzt und, als er sich nicht halten konnte, durch den zwanzig Meter hohen Schacht bis in den Keller abgerutscht. Der Verunglückte mußte aus seiner gefährlichen Lage durch Ausbrechen des Schornsteins im Kellergefäß befreit werden. Er hatte erhebliche innere Verletzungen davongetragen und wurde in betäubungslosem Zustand dem Krankenhaus zugeführt.

Vangburterdorf. Anwesen in Flammen. Aus noch unbekanntem Grund brach im Anwesen des Bauers Sturm Feuer aus, dem das Wohnhaus und ein Nebengebäude zum Opfer fielen. Obwohl sich der Besitzer mit seinen Leuten auf dem Feld befand, konnte das Vieh und die Einrichtung gerettet werden. Größere Futtermittel sind mitverbrannt.

Oberhausen. Flößeregulierung vor der Vollendung. Die vor einem Jahr begangenen Flößeregulierungsarbeiten von hier bis Blumenau in einer Ausdehnung von drei Kilometer stehen vor dem Abschluß. Durchschnittlich wurden bei den Arbeiten zweihundert Volksgenossen beschäftigt. Die Flößerei erhielt durch die Verlegung dreier großer Flößerschleifen ein neues Bild. Das Gelände wurde durch Flöß-Vorländer und beiderseitige Hochwasserfischdämme gesichert und dadurch neuer Bau- und Ackerland gewonnen; im Zusammenhang damit machte sich die Errichtung dreier Werkwehre und zweier Brücken notwendig. Geleiste wurden insgesamt 46 000 Tagewerte, 100 000 cbm. Erdmassen wurden bewegt und rund 10 000 qm Ufer-Böschungspflaster hergestellt. Bei dem Gesamtwert, das als Kostenaufwand auf den Mitteln des Arbeitsbeschaffungsplanes 1933 durchgeführt wurde, handelt es sich um die erste große Arbeitsbeschaffungsmaßnahme in dieser Grenzlande.

Glauchau. Einem umfangreichen Arbeitsbeschaffungsplan verabschiedeten die Stadtverordneten für die kommenden Wintermonate. Im Mittelpunkt steht neben Wohnungsbauten und Straßenverbesserungen die Anlage eines neuen großen Sportplatzes in Giesauer Park; insgesamt wurden über eine halbe Million Mark für diese Zwecke bewilligt. Im verfloffenen Jahr wurden 600 Wohnungen gebaut und dadurch rund 1,8 Millionen Mark zugunsten des Arbeitsmarktes in Bewegung gesetzt. Die geplanten Wohnungsbauten werden einen Zuwachs von 144 Wohnungen bringen.

Plauen. Folgen schwerer Zusammenstoß mit einem — Liebespaar. Der 24 Jahre alte Beifahrer Hans Kopatz ist auf der Fahrt nach Gesselt mit seinem Fahrrad kurz vor Gesselt infolge dichten Nebels gegen ein Liebespaar gefahren und vom Rad gestürzt; er blieb benennungslos liegen und ist an den Folgen des Sturzes gestorben.

Leipzig. 800 000 Obstbäume in und um Leipzig. Schon seit Jahrhunderten besteht in Leipzig eine Vorliebe für den Gartenbau; vor allem ist die Zucht guter Obstes in der Umgebung der Stadt seit langem berühmt. Die alljährlich stattfindende Zählung der Obstbäume ergab, daß innerhalb des amtshauptmannschaftlichen Bezirks annähernd eine halbe Million Obstbäume vorhanden ist, dazu schätzt man die Zahl der Obstbäume im Stadtgebiet auf 300 000.

Frau und 2 Kinder ermordet Selbstmord des Täters.

Leipzig. Am Donnerstagmorgen gegen 7 Uhr bemerkten Hausbewohner im Grundstück Landoberger Straße 77 Gasgeruch, der aus einer Wohnung im Erdgeschoß drang. Die Polizei wurde benachrichtigt und verschaffte sich gemeinsam mit der Feuerwehr gewaltsam Zutritt zu der Wohnung. In der Küche wurde der am 16. Juli 1902 in Reffen geborene Walter H. gasvergiftet tot aufgefunden, während im Schlafzimmer die 28 Jahre alte Ehefrau mit durchschnittener Kehle im Bett lag. Im Nebenzimmer fand man den 17-jährigen Sohn Herf und die 21-jährige Tochter Hilma ebenfalls mit durchschnittenen Kehlen in ihren Betten liegend auf. H. hat in der vorangegangenen Nacht seinen Angehörigen während des Schlafes mit einem gm Tatorf vorgefundene Rasiermesser die Kehlen durchgeschnitten. Die Gründe zu der Tragödie sollen in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sein.

Weiße der Motor-FA-Schule bei Dschag

In dem Rittergut Hof bei Dschag, das vor einigen Monaten der Motor-FA-Oberführer Lein, Dresden, pachtete, ist eine Schule der Motor-FA eingerichtet worden, die jetzt von Obergruppenführer Hübner, dem Führer des MFA, eingeweiht worden. In seiner kurzen Ansprache vor den Schülern und den zahlreichen Gästen betonte Obergruppenführer Hübner, daß die Schule hierher gelegt worden ist, um die Verbundenheit der FA-Männer mit dem deutschen Boden in die Tat umzusetzen; ferner aber auch, um hier fern aller Ableitung des sächsischen Betriebes ungehindert schulen zu können. Insbesondere bezeichnete er es als die besondere Aufgabe dieser Schule, weniger Gewicht auf bloßes Erzielen als vielmehr auf eingehende weltanschauliche Schulung zu richten.

Obergruppenführer Hübner sprach dem Leiter der Motor-FA-Schule, Oberführer Lein, den Dank für seine Arbeit aus, besonders dafür, daß er es verstanden habe, die gesamte Arbeit ohne alle Schulden durchzuführen. Besondere Worte der Anerkennung fand er auch für die Auto-Union in Chemnitz, die das Werk vielfach gefördert und unterstützt habe.

Der Sieger im Wettbewerb um das Olympia-Mafat

In dem vom Auslandsausch im Olympia-Propaganda-Ausschuß veranstalteten Wettbewerb zur Erlangung eines Platates für die Olympischen Spiele 1936 erhielt Willy Behold, Dresden, den Ersten Preis von 44 Verwebern. Die Platatenwürde des Wettbewerbes wurden vom 25. Oktober bis 5. November im Ausstellungsraum der Verbezentrale Deutschlands im Columbushaus, Berlin, Potsdamer Straße 1, ausgestellt.

Erhebung über die stehenden Gewässer in Sachsen

(Lp.) Die erste und bisher einzige Erhebung über die in Sachsen vorhandenen stehenden Gewässer fand im Jahre 1902 auf Veranlassung des Sächsischen Fischereivereins statt; sie ergab einen Bestand von 12 319 stehenden Gewässern mit 7844 Hektar Fläche. Im Verlauf der inzwischen vergangenen drei Jahrzehnte sind hinsichtlich der Zahl der stehenden Gewässer wie ihrer Gesamtfläche zahlreiche Veränderungen eingetreten. Dieser Umstand bestimmte das Sächsische Wirtschaftsministerium, im Einvernehmen mit der Landesbauernschaft eine neue Erhebung zu veranlassen und mit deren Durchführung das Statistische Landesamt zu beauftragen. Die Erhebung findet im November ds. Js. statt und besteht in einer Vorermittlung, bei der die Zahl der stehenden Gewässer aller Art und deren Bewirtschaftungsart festgestellt werden, und in der eigentlichen Ermittlung, die über die Eigenschaften der einzelnen Gewässer und deren betriebswirtschaftliche Verhältnisse Aufschluß geben und damit auch Unterlagen für wirtschaftliche Beratungen und Maßnahmen liefern soll. Aus diesen Gründen ist nicht nur eine restlose Erfassung aller stehenden Gewässer notwendig sondern auch eine sorgsame Beantwortung der gestellten Fragen. Es darf daher erwartet werden, daß die Bewirtschaftung von Teichen der Erhebung wegen deren Bedeutung ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden und sich eine gewissenhafte Ausfüllung des Fragebogens angelegen sein lassen.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Das Sondergericht gegen Hochverräter

In nichtöffentlicher Sitzung hatten sich vor dem Sondergericht für das Land Sachsen die Zwickauer Einwohner Adolf Veierlein, Ernst Meinhof und Paul Seidel zu verantworten. Sie waren angeklagt, durch Verbreitung von Hefschriften nicht nur das Ansehen der Reichsregierung geschädigt, sondern auch die Weiterführung der Zusammenhaltens verbotener Parteien gefördert zu haben. Die Triebfeder dazu bot Veierlein, ein Mann, der durch seine frühere Angehörigkeit zum Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK) in Verbindung mit bekanntem Edelkommunisten fand und von ihnen Druckschriften zum Zweck der Verbreitung an treue Gefinnungsgenossen bekommen hatte. So erhielt er neben neuen politischen Schlußschriften und der neuen Internationale auf Druckschriften mit der Ueberschrift „Wißt Du gesund sein?“ Unter diesem Titel verbarg sich die Schilderung genauer Verhaltensmaßnahmen, die vor Entscheidung des hohverräterischen Treibens schützen sollten. Außerdem erhielt Veierlein von Meinhof die zum Hochverrat auffordernde Hefschrift „Sozialistische Reaktion“, die Meinhof vor Gottesgab aus über die Grenze nach Zwickau geschmuggelt hatte. Auch Seidel stellte dem Veierlein illegalen Schriften zu. Nach mehrstündiger Verhandlung gegen die sich äußerst geschickt verteidigenden Angeklagten wurde das Urteil verkündet; Veierlein erhielt zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus, Meinhof zwei Jahre Zuchthaus und Seidel ein Jahr drei Monate Gefängnis. Die Strafen gegen Seidel mußte so hoch ausfallen, weil er trotz der Zuchthaus- und abgegebener Lokalitätsklärung wieder gegen den neuen Staat gekehrt hatte.

Erdbunde

3 7 Graefe, Grenzmark Sachsen.

3 8 Hein und Müller, Oberschlesien.

3 7 Kisevelorn, Das Saarland.

3 13 Koppers, Unter Feuerland-Jahlanern.

3 6 Lähke, Grenzmark Polen-Schlesien.

3 21 Wilsdruff, Unsere Heimat 1933.

Naturwissenschaften, Biologie

3 18 Dürre, Erbbiologische und rassenbiologische Begleiter für Lehrmann.

3 24 Stöckler, Rassenpflege im völkischen Staate.

3 38 Blätter für Volksgesundheitspflege 1933.

Verchiedenes

(Philosophie, Politik, Sport, Turnen, Wirtschaft u. a.)

3 1 von Bert, Die sozialistische Hasel.

3 19 Czech-Schöberg, Die Politik der Republik.

3 17 Die Verantwortlichen im Weltkrieg.

3 18 Dürre, Erbbiologische und rassenbiologische Begleiter für Lehrmann.

3 26 Kreisler, Gedanken zum Erbbrecht.

3 9 Göring, Aufbau einer Nation.

3 16 Herrmann und Kiss, Die Wirtschaft im national-sozialistischen Weltbild.

3 23 Jölen, Blut und Boden (Das preußische Erbbrecht).

3 20 Jung, Der nationale Sozialismus.

3 12 Kramer, Das rote Imperium.

3 25 Mehlis, Der Staat Mussolini.

3 14 Muckow, Nationalsozialismus und „freie“ Gewerkschaften.

3 14 Kaiser, Kampf und Arbeit im Dritten Reich.

3 248 Reichsjugendführung, Mädel im Dienst.

3 36 Rosenberger, Der Mathus des 19. Jahrhunderts.

3 2 Schinkel, Preussischer Sozialismus.

3 11 Schlegel, Nationalsozialismus, Nazismus, Bolschewismus.

3 24 Stöckler, Rassenpflege im völkischen Staate.

3 3 Wianta, Vom Proletariat zum Arbeiterium.

„Kraft durch Freude“.

Riesengebirge und Schwarzwald

Die letzten Urlaubsreisen in diesem Jahr!

Die Bezirksleitung Dresden, der MVJ teilt mit: Noch einmal rüsten einige hundert sächsische Volksgenossen und Volksgenossinnen zu einer Urlaubsreise mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Das herrliche Wetter dieser Herbsttage läßt uns alle erkennen, daß auch der Herbst für Urlaubsreisen geeignet ist, wenn man die richtigen Reiseziele wählt.

Das Gauamt „Reifen, Wandern, Urlaub“ hat sie ausgewählt und die richtigen Gebiete für eine Herbstreise gefunden. An Stelle der vorgezeichneten Fahrt an die Mosel geht es in der Woche vom 14. bis 21. Oktober in das Riesengebirge. Alle Urlauber, die sich bereits für die Moselfahrt angemeldet hatten, sind für die Reise in das Riesengebirge eingetragen worden. Nicht Schreiberhand, wie zuerst gemeldet wurde, sondern Krummhübel und Umgebung werden unsere Urlaube aufnehmen. Damit kommen sie in die herrlichste Ecke des wunderschönen Riesengebirges. Krummhübel, Kirche Wang, Prinz Heinrich-Baude, Schneeflocke, um nur einiges zu nennen, was die Urlauber in dieser Woche erwartet. Noch können heute und morgen Anmeldungen bei den Betriebsobleuten, Ortswarten und Kreiswarten der MVJ und NSG „Kraft durch Freude“ abgegeben werden.

Wer aber in dieser Woche keinen Urlaub erhalten oder sich nicht so schnell entscheiden kann, der beteiligt sich an der Reise in den Schwarzwald in der Woche vom 21. bis 28. Oktober. Wieberach und die umliegenden Ortschaften bieten Ausflugsplätze für unsere Urlauber. Die weltberühmten Wasserfälle von Triberg liegen ganz in der Nähe. Zahlreiche gute Wege führen hinein in die wildromantischen Nebelgäste mit ihren zerklüfteten Felsen und den fürzenden Wildbächen, unterbrochen von lieblichen Wiesenhängen, umrahmt von dunklen Nadelwäldern und herrlich buntgefarbtem Laubwald. Dem Meister Herbst feinen wunderbaren Stempel aufgedrückt hat.

Die Ruhe der Schwarzwaldtäler, die verschwiegene, Einsamkeit des majestätischen Hochwaldes und die lieblich in Brün eingebetteten Schwarzwaldhäuser sind so recht dazu angetan, dem geistigen und abgelenkten Arbeitsmenschen und Städte wühlende Erholung und Ruhe zu bringen. Daneben werden unsere Gastgeber selbstverständlich dafür sorgen, daß auch die Unterhaltung nicht zu kurz kommt und die Abende ebenfalls schöne Erinnerungen und Erlebnisse bringen.

Deshalb rufen wir nochmals alle Arbeitskameraden und -kameradinnen, die in diesem Jahr noch verreisen wollen, auf, sich an diesen beiden letzten diesjährigen Urlaubsreisen der NSG „Kraft durch Freude“ in das Riesengebirge und den Schwarzwald zu beteiligen.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdner Börse vom 10. Oktober. An der Mittwochsboerse machte sich Zurückhaltung bemerkbar; im allgemeinen lagen die Kurse knapp behauptet. Zucker, Bänderer und Schuber je 1,5 Unger und Kürbnerger Herkules je 2, Ber. Photo 2,25 Prozent niedriger. Commerzbank, Deutsche, Sächsische und Dresdner Bank gewannen 1,25 bis 11,75 Prozent. Braubank gaben nach börslich 2 Prozent nach. Schöffershof und Union Kadeben gewannen je 3, Waldschloß je 2 Prozent. Dresdner Stadtanleihen rund 2 und Dresdner Schahnanweisungen 1929 1,875, Dresdner Schahnanweisungen 1929 1,5 Prozent fester.

Leipziger Börse vom 10. Oktober. Die Umschlagigkeit gestaltete sich bei rückläufigen Kursen sehr klein. Mittweidener Baumwollspinnerei büßten 5,5 Prozent ein (Dividendenabschlag) Schubert & Salzer 2,5 und Vinfau 1,5 Prozent. Landstraß Leipzig gewannen 2, Deutsche Bank 2,75, Dresdner Bank 2 Prozent. Reichsbankanteile büßten 2 Prozent ein. Am Rentenmarkt hielt sich das Geschäft bei freundlicher Grundstimmung in engen Grenzen.

Chemnitzer amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel. Weizen 78-77 kg, Festpreis, Preisgebiet R 9 186, Mühlenhandelspreis 200; Roggen fääh. 72-73 kg Mühlenhandelspreis 162; Festpreis Preisgebiet R 11 158; Sommergerste 200-210; Futtergerste 59-61 kg Handelspreis 162; Festpreis Preisgebiet G 9 159; Industrieernte 185-200; Dofar 48 kg Handelspreis 157; Festpreis Preisgebiet H 11 154; Mais 20 Plata 228; Mais cinquante 238; Weizenmehl Tappe 790, 41 die 70 Prozent, Höchstpreisgehalt 0,820, Festpreisgebiet 9 27,5; 8 27,25; 3 27; Roggenmehl Tappe 697, Höchstpreisgehalt 0,860, Festpreis 11 und 9 je 22,25; 8 22; Weizenmehl 16,5; Weizenfutttermehl 14; Weizenkleie W 9 11,30; Weizenmehlkleie 11,80, Roggenkleie R 11 9,90; Weizenheu lose neu 12; Getreidestroh gepreßt 4,25-5.

Roggenrentenscheine der Landeskulturrentenanstalt (opr.) Roggenrentenscheine der Sächsischen Landeskulturrentenanstalt werden wieder auf Reichsmark abgetempelt noch in neu auszufüllende Reichsmarkschuldscheine umgetauscht; jedoch werden ausverkauft Stücke mit 7,50 RM für einen Zentner Roggen eingekauft. Für die am 31. Oktober 1934 fällig werdenden Anleihe werden 0,09, bezw. 0,18, bezw. 0,90, bezw. 1,51, bezw. 3,62 RM gezahlt.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 10. Oktober. Berliner Börsenbericht. Die ersten Notierungen waren infolge herrschender Zurückhaltung überwiegend schwächer, doch gingen die Rückgänge kaum über ein Prozent hinaus. Das Angebot war aber keineswegs erheblich, man beobachtete lediglich einige Glattstellungen der Anleihe. Schon nach den ersten Kurzen war die Tendenz erholte. Renten waren etwas gedrückt, Tagesgeld erforderte unverändert 4 bis 4 1/2 Prozent. Der Verkauf war wenig verändert, aber da kaum noch Abgaben erfolgten, eher etwas freundlicher. Renten waren nach den vorangegangenen Steigerungen etwas schwächer.

Devisenbörsen. Dollar 2,47-2,48; engl. Pfund 12,13-12,16; holl. Gulden 168,59-168,93; franz. Franc 81,20-81,36; span. Franc 16,39-16,43; schwed. 81,09-81,25; Belg. 58,17-58,29; Italien 21,43-21,49; schwed. Krone 62,59-62,71; dän. 54,20-54,30; norweg. 60,98-61,10; tschech. 10,37-10,39.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 11. Okt. 1934

Preise, Kälber: B. a) 55-59; b) 47-54; c) 42-43. Schweine: a) 1. 53; 2. 33; b) 53; c) 52-53; d) 51-53. Zucht: 74 Kälber, darunter 18 Ochsen, 25 Bullen, 31 Kühe. Zum Schlachthof direkt: 99 Auslandsrinder, 538 Kälber; 5 zum Schlachthof direkt, 148 Schafe, 41 zum Schlachthof dir., 557 Schweine, 38 zum Schlachthof dir., Ueberland; 15 Kälber, darunter 6 Ochsen, 2 Bullen, 7 Kühe, 48 Schafe, Marktverlauf: Kälber mittel, Schweine gut.

Getreidegroßmarkt Berlin. Die Versorgung der Reichshauptstadt mit Hafer hat sich gebessert. Hafergerste weicher knapp, doch liegen auch hier einige Angebote in Auslandsgerste vor. Roggen nur gering angeboten, die Provinzmüllern nehmen weiterhin den größten Teil des Angebots auf. Weizen nicht mehr in großem Umfange offeriert, aber immerhin mehr, als der Bedarf verlangt. Brauergerste gefragt, Andufriegergerste nicht mehr so wie bisher beachtet.

Table with market prices for various goods like flour, oil, and other commodities. Columns include item names and prices in different units.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten. Hauptverleger Hermann Päßler, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Zerteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Bichante, Wilsdruff. - Tel. IX. 34 1566.

Ämtliche Verkündigungen

Sonnabend, den 13. Oktober 1934, vormittags 10 Uhr soll in Wilsdruff 1 Spinnet öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Sammelort der Bieter: 9, 10 Uhr im Anmeldezimmer des unterzeichneten Amtsgerichts.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Das Amtsgericht Wilsdruff gibt bekannt:

Folgende auf den Namen des minderjährigen Hans Hermann Kasser in Steinbach bei Mohorn - gesetzlich vertreten durch seinen Vater, den Gastwirt Curt Kasser, ebenda - eingetragenen Grundstücke Blatt 5 des Grundbuchs für Steinbach bei Mohorn und Blatt 139 des Grundbuchs für Neulirchen, vormalig Neulirchner Anteils, sollen Mittwoch, den 14. November 1934, vormittags 9 Uhr, an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden: 1. Blatt 5, nach dem Flurbuch 23,2 Nr. groß und nach dem Verlehrsverzeichnis Inventar auf 13 670,35 RM. geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 13 850 RM.; sie entspricht dem Friedenspreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Ges. v. 18. 3. 1921, G. Bl. S. 72). Es umfaßt die Flurstücke Nr. 24 und 33 des Flurbuchs für Steinbach bei Mohorn, ist bebaut mit einem Wohn- und Gastwirtschaftsgebäude nebst 3 Anbauten mit Tanzsaal und Kellern, Stall mit Schuppen sowie Schmelzwerkstatt und Scheune, trägt die Nr. 5 der Ortsliste und hat Schankgerechtigkeit. 2. Blatt 139, nach dem Flurbuch 55,3 Nr. groß und nach dem Verlehrsverzeichnis auf 700 RM. geschätzt. Es umfaßt das Flurstück Nr. 443b des Flurbuchs für Neulirchen, liegt am Wege nach Neulirchen und besteht in einem Feld, das verpachtet ist.

Die Einsicht der Mittelungen des Grundbuchamts und der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet (Zimmer 6). Rechte auf Befriedigung aus den Grundbüchern sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 1. September 1933 verkauften Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Festsetzung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Nachen nachzugeben. Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Verteilung des Erlöses die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Ueber den landwirtschaftlichen Betrieb des Bauern Kurt Fischer in Wankenstein, Eigentümer des Grundstücks Blatt 27 des Grundbuchs für Wankenstein, wird heute, am 8. Oktober 1934, nachmittags 3 30 Uhr, das Entschuldungsverfahren nach dem Gesetz vom 1. 6. 1933 (RGBl. I S. 331) eröffnet. Der Landwirtschaftliche Kreditverein Sachsen in Dresden, Prager Str. 43, wird zur Entschuldungsstelle ernannt. Alle Gläubiger des Betriebshabers werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 15. November 1934 bei dem Amtsgericht Wilsdruff oder der Entschuldungsstelle anzumelden und die Schuldurkunden einzureichen. Die Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung bringt Rechtsnachteile.

Brennholzversteigerung auf Spechtshausener Staatsforstrevier.

Sonnabend, den 13. Oktober 1934, von nachmittags 2 Uhr an sollen im Gasthof in Spechtshausen versteigert werden: 52 rm m. Brennholz, 81 rm h. und 118 rm m. Brennholz, 22 rm m. Jochen, 118 rm h. und 85 rm m. Brennholz. Aufbereitet in den Abt. 15, 17, 20, 24, 26, 29, 44, 130, 140, 142 und 144. Forstamt Spechtshausen, am 9. Oktober 1934.

Ruhigere Zeiten erfordern lebhaftere Reklame!

Achtung! Bäcker!

250 Stück Brodkentzögel, je 60 Pfg. 25 Stück Backschüsseln, runde und lange (4 Hand), je 60 Pfg. 40 Stück Stollentzögel, je 75 Pfg. Teigteilmaschine, ohne Schüssel (Serbis), 180 RM., alles wenig gebraucht. Rab. A. Japel, Wilsdruff, Ruf 81

2-3-Zimmer-Wohnung

für sofort zu mieten gesucht. Offerten unter 2546 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Leset die Heimatzeitung!

Achtung! Gasverbraucher in Wilsdruff!

Wegen der Vornahme von Arbeiten an der Hochdruckstrecke Wilsdruff-Sachsdorf wird die Gaslieferung am Freitag, dem 12. Oktober 1934, in der Zeit von 14-18 Uhr unterbrochen. Unsere Gasbezieher werden gebeten, in der angegebenen Zeit kein Gas zu entnehmen, alle Entnahmestellen (Gashähne) auch verschlossen zu halten. Evtl. Meldungen über Gasgeruch oder sonstige Störungen nach Wiederinbetriebnahme richte man an unseren Beauftragten, Herrn Kiepmnermeister Sohr, Wilsdruff, Markt 40. Elektrizitätsverband Gröba.

Horn Hausflächerei und Lebensmittelgeschäft

Jeden Dienstag und Freitag Schließtag. Jahrmärkt vom 11. bis 16. Uhr geöffnet.

Raupenleim

beste Qualität nebst dazugehörigen weitersten Unterlagpapier empfiehlt Otto Bäuerle, Wilsdruff am Bahnhof

Drucksachen

liefert in kürzester Frist die Buchdruckerei ds. Blattes

Am 7. Oktober 1934 verschied nach schwerem Leiden unser langjähriger Mitarbeiter und treues Mitglied Herr Oberlehrer i. R. Alfred Hillig. Er war uns stets ein lieber Freund, der trotz des Leides, das ihm im Leben nicht erspart blieb, von seinem Frohsinn gern anderen spendete. Er wird uns unvergessen bleiben. Die Lehrerschaft der Volksschule Wilsdruff, NSWB., Bezirk Wilsdruff, NSWB., Kreis Meißen.

Achtung! Gasverbraucher in Wilsdruff! Wegen der Vornahme von Arbeiten an der Hochdruckstrecke Wilsdruff-Sachsdorf wird die Gaslieferung am Freitag, dem 12. Oktober 1934, in der Zeit von 14-18 Uhr unterbrochen. Unsere Gasbezieher werden gebeten, in der angegebenen Zeit kein Gas zu entnehmen, alle Entnahmestellen (Gashähne) auch verschlossen zu halten. Evtl. Meldungen über Gasgeruch oder sonstige Störungen nach Wiederinbetriebnahme richte man an unseren Beauftragten, Herrn Kiepmnermeister Sohr, Wilsdruff, Markt 40. Elektrizitätsverband Gröba.

Öffentl. Versammlung Morgen Freitag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr spricht im „Weißen Adler“, Wilsdruff in einer öffentlichen Kundgebung Hg. Kufnera über das Thema: Der neue Staat für Hg. und Mitglieder der Gesamtorganisation in der Besatz-Stadt Eintritt 20 Pfg., Erwerbshilfe und Reinerlöse 10 Pfg. NSWB., Ortsgruppe Wilsdruff

Manöverball des SA.-Sturmes 24/100 Sonnabend, den 13. Oktober 1934 im Gasthof „Weißer Adler“. Kapelle Beil der SA.-Standarte 100 Riesenüberraschungen Einlaß 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Schänke „Alte Post“ Voranzeige! Sonnabend und Sonntag, den 13. u. 14. Oktober Most- und Oktober-Fest Große Überraschung!

Die neue Herbstmütze u. Samtkappe erhalten Sie billigst und für die Trägerin passend gesteckt im Gutshaus Rosa Rother, Dresdner Straße 66 Tägliches Eingang von Neuheiten.